



Karnickels Abenteuer

von

Onkel Remus.

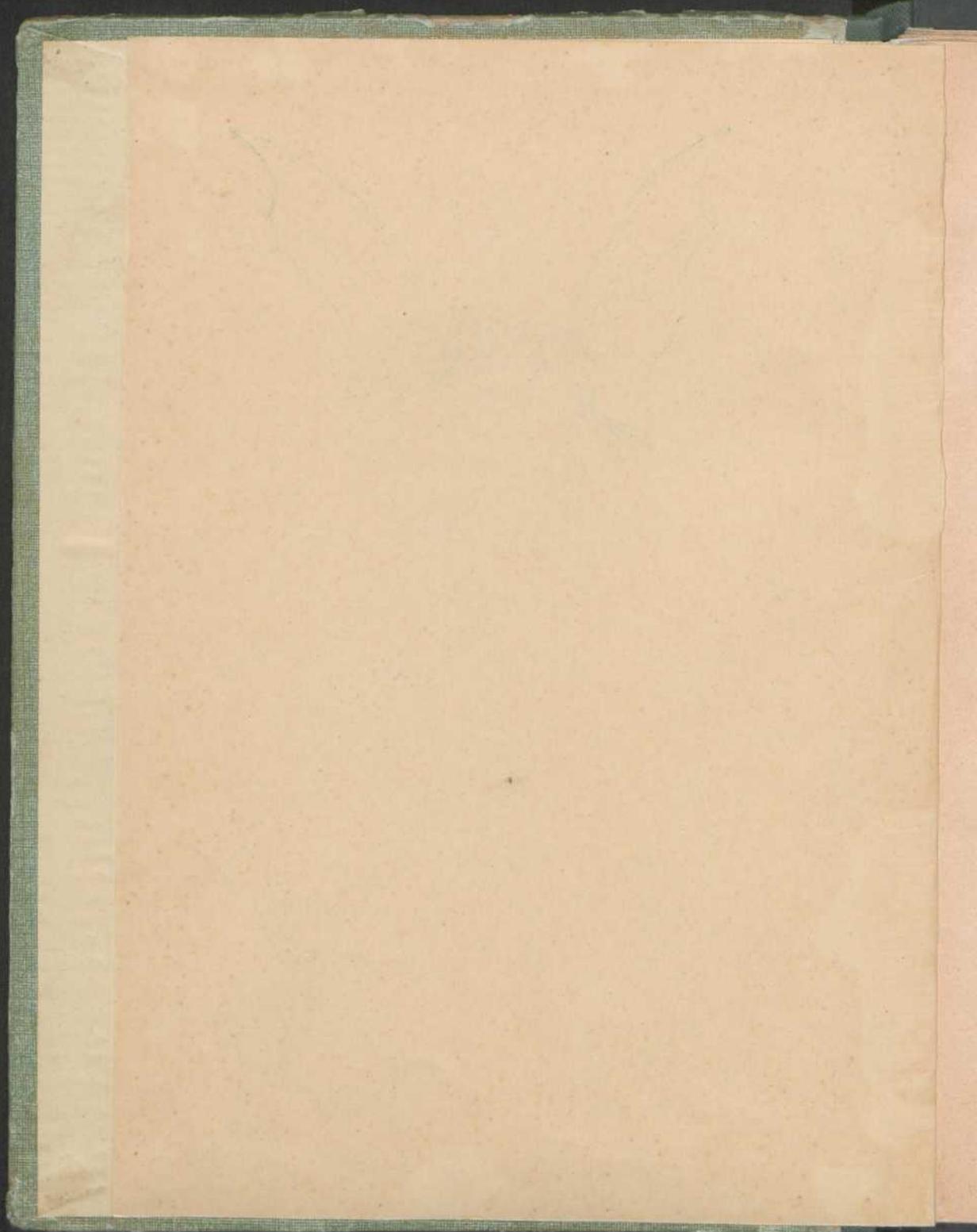
JUGEND-
BÜCHER-
SCHATZ.

128 Illustrationen



7.20





Manim Klamim Küttufun!
Adventzeit 1917

Jugend-Bücher-Schak.

— 8 Band 4. 8 —

Karnickels Abenteuer.

Alle Rechte vorbehalten.

HIM 297650

INTERNATIONALE
JUGEND MÜNCHEN
BIBLIOTHEK

Karnickels Abenteuer

Dem Englischen nacherzählt

von

E. Reichenbach.

Mit 6 farbigen Bildern und 122 Text-Illustrationen.

Jugend=Bücher=Schatz

Band 4

Im Verein mit W. T. Stead, Leiter der Review of Reviews

herausgegeben von

Theo. Stroefser.

Zweite



Auflage.



Nürnberg

Theo. Stroefser's Kunstverlag.

Inhalt.



	Seite
I. Das schwarze Männlein	7
II. Karnickels Reitpferd	13
III. Karnickel verliert seinen Schweif	21
IV. Bruder Reineke ist tot	23
V. Bruder Wolf betet	27
VI. Karnickel holt sich Fleisch	32
VII. Karnickel in Sicherheit	38
VIII. Das Urtheil des Bruders Schildkrot	44
IX. Bruder Bussards Ende	50
X. Bruder Reineke kommt um sein Frühstück	59

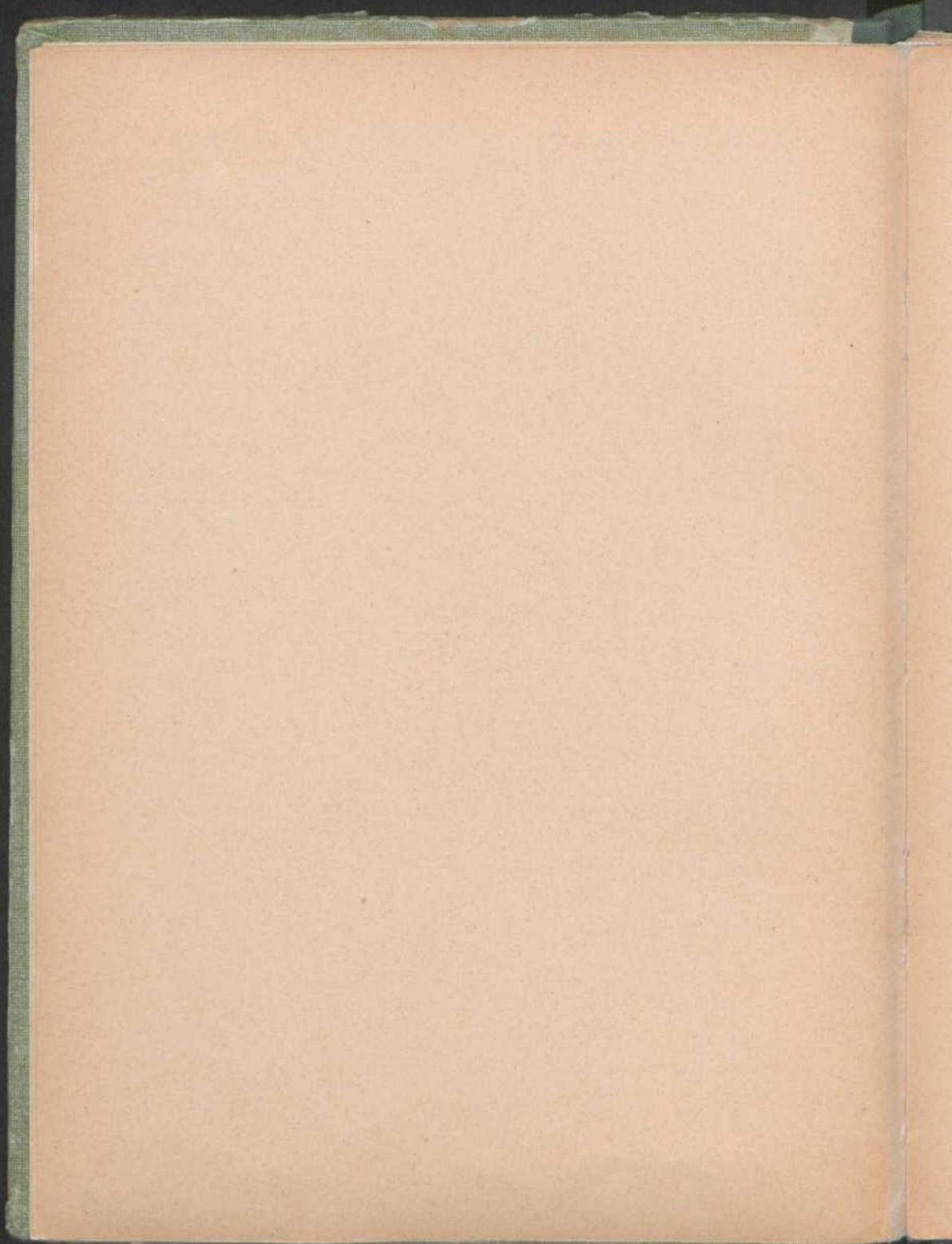


Vorwort.

Wißt ihr, was ein Karnickel ist? Ich will es euch sagen. Karnickel ist so viel als Kaninchen und da das Kaninchen in Amerika, woher diese Erzählungen kommen, für sehr klug gilt, so bedeutet Karnickel ein schlaues, durchtriebenes Tier, das nur auf seinen Vorteil bedacht ist. Es ist die Bezeichnung Karnickel spottweise auch auf solche Leute übergegangen, die nicht ganz frei von Bosheit, mit der Schärfe ihres Verstandes rücksichtslos auf krummen und geraden Wegen ihr vorgesetztes Ziel zu erreichen suchen, unbekümmert um den Schaden, den sie den Mitmenschen allenfalls zufügen.

Es werden euch die Schwänke und lustigen Streiche unseres Karnickels und seines Freundes Schildkrot unterhalten, hütet euch aber, ein Karnickel zu werden; denn unter den Menschen hat es nur selten Freunde.

Gehe wir zu dem Büchlein selbst übergehen, möchte ich nur wenige Worte über seine Entstehung anführen. Auf einer Pflanzung im Süden der Vereinigten Staaten Amerikas lebte vor Jahren ein krausgelockter, rundköpfiger alter Neger, Nemus benannt, der jeden Abend den Kindern seines Herrn und Gebieters heitere Geschichten erzählte. Er wußte so spannend und packend vorzutragen, daß er bald als Erzähler allgemein bekannt und immer von vielen Zuhörern umringt war. Unter denselben befand sich auch ein Mann Namens Garris, der alles niederschrieb, was Onkel Nemus erzählte. So ist dieses Büchlein in englischer Sprache entstanden, und aus dieser für euch ins Deutsche übertragen worden.



Die merkwürdigen Abenteuer des Bruders Karnickel.

Soll ich euch die Brüder alle vorstellen, die hier plaudern, schreien, lachen und jammern? Ich halte das für unnötig. Ihr werdet sie aus den ihnen beigelegten Namen und aus den nebenstehenden Zeichnungen sofort richtig erkennen; ihr werdet lachen über Bruder Karnickels und Bruder Schildkrots tolle Späße, es wird euch das Büchlein gefallen. Wenn ihr es dann recht lieb gewinnt und gerne wieder leset, habe ich meinen Zweck erreicht und werde mich mit euch freuen.

I. Das schwarze Männlein.

Als eines Tages Bruder Reineke nicht recht wußte, was er tun sollte, machte er sich aus gestohlenem Berg und gefundenen Stoffresten ein Männlein mit einem schwarzen Hut, bestrich es dick mit Teer, befestigte es an einem Pfahl und pflanzte es hart neben die Straße hin. Er beschaute zufrieden seine Arbeit, versteckte sich in einem nahen Gebüsch, um abzuwarten, was sich nun ereignen würde. Er brauchte nicht lange zu warten. Bruder Karnickel kam stolz heranzumarschieren, gerade auf das schwarze Männlein zu und war sehr er-





staunt, einen unbekanntem Wanderer dahier zu sehen.

Er setzte sich auf die Hinterbeine, um gewohntermaßen seine Betrachtungen ruhiger anstellen zu können. Das Männlein schaute nach ihm herüber, rührte sich aber nicht. Hierdurch ermutigt näherte sich Bruder Karnickel, um leutseligerweise ein Gespräch mit dem Fremden anzuknüpfen und dabei herauszubringen, wer er sei.

„Recht guten Morgen,“ sagte er, „schönes Wetter heute.“

Das schwarze Männlein gab keine Antwort.

„Armer Mann,“ dachte Bruder Karnickel, „er hört nicht gut; ich muß lauter reden.“

„Sie haben wohl noch einen weiten Marsch?“ schrie er das Männlein an, das wieder stumm und unbeweglich blieb.

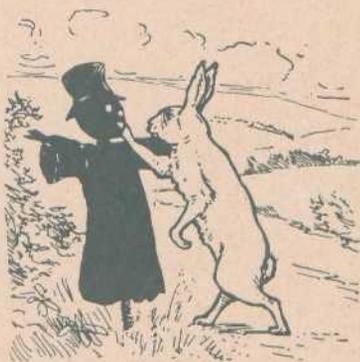
„Das ist ein hochmütiger Gefelle,“ bemerkte Bruder Karnickel, „stellt sich taub, um mir keine Antwort geben zu müssen. Ich will ihn bald kurieren,“ sagte Bruder Karnickel zu sich und fuhr dann laut fort: „Wenn Sie zu sprechen keine Lust haben, so nehmen Sie wenigstens den Hut ab vor

anständigen Leuten, zu denen ich mich zu rechnen die Ehre habe.“

Als Karnickel nun wieder keine Antwort vernahm, riß ihm die Geduld. „Wer nicht hören will, muß fühlen,“ murmelte er und weit ausholend wollte er mit der Faust nach dem Gute schlagen, kam aber dem Männlein ins Gesicht und blieb da im klebrigen Teer hängen.

„Lassen Sie mich los,“ schrie er wild, „oder ich schlage Sie noch einmal.“

Nachdem nun wieder alles still blieb, wupp dich! da flog auch die linke Faust dem Männlein ins Gesicht und diese blieb ebenfalls fest am Teer kleben. Voll Zorn über das unartige Benehmen des schwarzen Männleins hüpfte Bruder Karnickel in die Höhe, um dasselbe mit den Hinterpfoten zu stoßen und sich frei zu machen. Doch auch mit diesen blieb er fest am teerigen Männlein angepappt, ohne sich loswinden zu können. Ebenso mißlang der letzte Versuch, mittelst des Stopses aus der fatalen Lage herauszukommen; Bruder Karnickel blieb mit dem Schnurrbart hängen.





Bruder Heineke, der alles von seinem Versteck aus mit angesehen und angehört hatte, konnte es vor Lachen nicht mehr aushalten. Schadenfroh schlich er herzu und Bruder Karnickel begrüßend, sprach er: „Guten Morgen, Karnickelchen, du scheinst eine sehr anhängliche Bekanntschaft gemacht zu haben. Weißt du, wer dich gefangen? Ich bins, und du kannst lange warten, bis du wieder frei wirst. Du hast nun Männchen und Luftsprünge genug gemacht und hier herumgefressen, daß man hätte meinen können, du wärst hier zu Hause. Du ladest mir noch den Jäger auf den Hals, hier in einer sonst so ruhigen und sichern Gegend. Warum hast du das schwarze Männlein nicht in Ruhe gelassen? Warum hast du es mit deinen neugierigen Fragen belästigen müssen. Ich werde jetzt Reißig holen und Feuer unter dir anlegen, denn ich freue mich darauf, dich einmal gebraten verzehren zu können.“

Erschrocken über diese Anklagen entgegnete kleinmütig Bruder Karnickel: „Da ich nun einmal in die Falle gegangen bin, so muß ich mich auch in mein Schicksal

ergeben; tue mit mir, was dir beliebt, nur bitte ich dich, wirf mich nicht in jenen Dornstrauch da drüben!"

Bruder Keineke besann sich anders: „Es macht mir zu viel Mühe, Holz herbeizuschaffen und ein Feuer anzuzünden, weißt du was, ich werde dich aufhängen.“

„Da ich zur Hälfte schon hänge,“ klagte Karnickel, „ertrage ich es mit Geduld, ganz und gar aufgehängt zu werden; nur wirf mich nicht in jenen Dornstrauch da drüben.“

„Leider habe ich keinen Strick bei mir,“ erwiderte Bruder Keineke, „ich werde dich doch lieber ertränken.“

„Du hast mich in deiner Gewalt und kannst mit mir tun, was dir beliebt,“ jammerte Bruder Karnickel, „ich ergebe mich drein! Nur wirf mich nicht in jenen Dornstrauch da drüben.“

„Leider ist kein Wasser in der Nähe,“ erwog Bruder Keineke, „ich will dich abhäuten!“

„Häute mich ab,“ wimmerte Bruder Karnickel, „ich werde es mit Fassung ertragen, nur wirf mich nicht in jenen Dornstrauch da drüben.“





„Jetzt weiß ich, was du am meisten fürchtest,“ lachte schadenfroh Bruder Keineke, packte den armen Bruder Karnickel bei den Hinterbeinen, riß ihn vom schwarzen Männlein los und warf ihn mit aller Gewalt mitten in den Dornstrauch hinein.

Da gab es ein Geknistern und Geknatter in den Ästen und Zweigen des Dornstrauches, als Bruder Karnickel in denselben flog und mitten drin bewegungslos und still liegen blieb.

Bruder Keineke horchte lange, und als er nichts hörte, gar nichts — da wurde es ihm bange und vorsichtig schlich er herbei, nach Bruder Karnickel Umschau zu halten.

Dieser hatte sich unterdessen von dem schweren Fall erholt; er kämte sich den Teer aus den Haaren, befreite sich von den Dornen, so gut es ging und schrie dem Bruder Keineke, als er ihn erblickte, vergnügt zu:

„Diesmal hast du mir nicht so weh getan, als du beabsichtigt hast. Hier geboren, hier aufgewachsen, bin ich hier daheim, daher hast du mich schnell nach Hause befördert.“

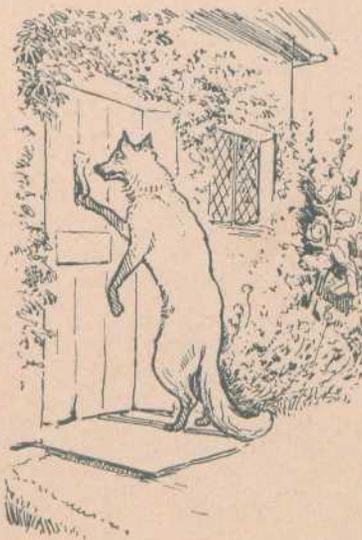
II. Bruder Karnickels Reitpferd.

Als sich Karnickel von dem eben erzählten Unfall gänzlich erholt hatte, machte er einen Besuch bei Frau von Blume und erzählte ihr, daß er heute zu Fuße zu ihr gekommen sei, das nächstemal aber auf Bruder Meinekes Rücken herreiten werde.

Als dieses Gerücht Bruder Meineke erfuhr, wollte er sich das durchaus nicht gefallen lassen. Er ging zu Bruder Karnickel mit dem Vorsatze, ihn zu zwingen, das Gesagte zu widerrufen. Dieser aber war auf den Besuch schon gefaßt und als es einmal an seine Türe klopfte, wußte er auch, wer draußen stand.

„Bist du es, Bruder Meineke?“ sprach er schwach, „du kommst gerade recht. Ich bitte dich, hol' mir einen Arzt. Ich habe heute zu viel Peterfilie verzehrt und liege nun krank im Bette. Ich kann dich nicht so gastlich empfangen, wie es dir gebührt.“

„Tut nichts“, sagte Meineke, drückte an die Türklinke und trat





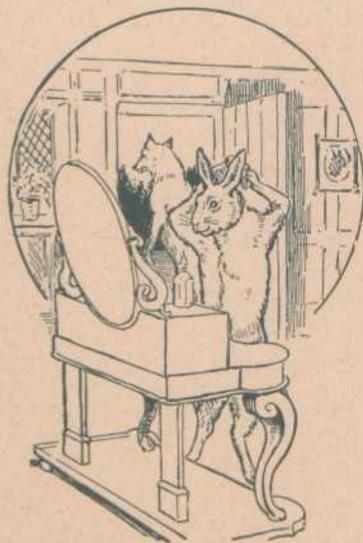
zu Bruder Karnickel ans Bett, „ich komme nur, um dich zu Frau von Blume abzuholen; ich habe versprochen, dich zur heutigen Abendgesellschaft mitzubringen.“

„Ach, da bedaure ich unendlich,“ lispelte Bruder Karnickel, „ich bin so schwach, daß ich nicht gehen kann.“

„Ich werde dich auf meinen Armen hintragen,“ versicherte ihn Bruder Reineke.

„Damit du mich fallen lassen könntest,“ äußerte lächelnd Bruder Karnickel und fuhr fort: „Es wäre mir nur unter der einen Bedingung möglich mitzukommen, wenn du dich entschließen könntest, mich auf deinem Rücken dahin zu tragen.“

Als sich Bruder Reineke nach einigem Zögern hiezu entschloß, hatte Karnickel noch allerlei zu verlangen. Er könne nicht reiten ohne Sattel, könne nicht reiten ohne Zügel und ohne daß sich Reineke Scheuleder vor die Augen binde. Letzterer ließ sich auch hierauf ein, versprach alles herbeizubringen, forderte aber dagegen, daß Bruder Karnickel nicht ganz an das Haus der Frau von Blume hinreiten, sondern eine gute Strecke vorher absetzen und den Rest des Weges zu Fuße zurücklegen solle.



Bruder Karnickel versprach dem Wünsche Bruder Heinekes nachzukommen, und dieser entfernte sich, alles Verlangte herbeizuholen.

Als Bruder Karnickel wieder allein war, erhob er sich rasch vom Bett, kämmt sein Haar, kräufelte seinen Schnurrbart und pußte sich sauber heraus; dabei überlegte er, wie er Bruder Heineke überlisten könne. Bald stand dieser vor der Türe, gesattelt und hergerichtet wie ein Zirkus-Pony; er scharfte und kratzte mit den Füßen in dem Sande, wie ein recht ungeduldiges Reitpferd.

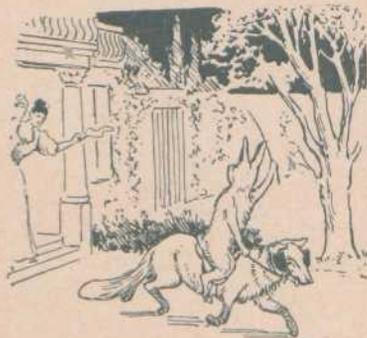
Bruder Karnickel trat aus dem Hause, schwang sich lächelnd, wie ein echter Baron, in den Sattel und bald ging es — triß trab, triß trab — lustig fort.

Nach einer Weile Laufens kam es Heineke so vor, als wenn Bruder Karnickel einen Fuß in die Höhe ziehe. Da er aber Scheuleder hatte und sich nach ihm nicht umsehen konnte, frug er Karnickel, was er denn tue.

„Ich schnalle mir den Steigbügel kürzer,“ antwortete Karnickel.

Bald darauf hob Bruder Karnickel auch den zweiten Fuß in die





Höhe, aber nicht um den Steigbügel kürzer zu schnallen, wie er vorgab, sondern um sich auch hier Sporen anzulegen, die er heimlich mitgenommen hatte.

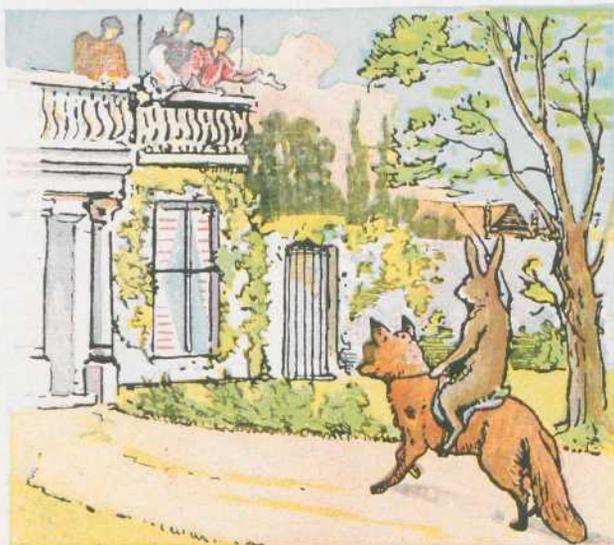
Als sie nun in die Nähe des Hauses der Frau von Blume kamen und Bruder Keineke den Bruder Karnickel aufforderte, jetzt abzustiegen, blieb dieser stramm im Sattel sitzen, zog die Zügel an und stieß Keineke die Sporen so fest in die Seiten, daß dieser gezwungen wurde, seinen Reiter dicht an das Tor zu tragen. Hier grüßte Karnickel die am Balkon versammelte Gesellschaft, stieg ab und band Keineke so fest an den Türpfosten an, daß dieser nicht entweichen konnte.

Bruder Karnickel machte seinen Besuch bei den Damen, lobte die Tüchtigkeit seines Reitpferdes, auf dem er auch wieder nach Hause zu reiten gedente.

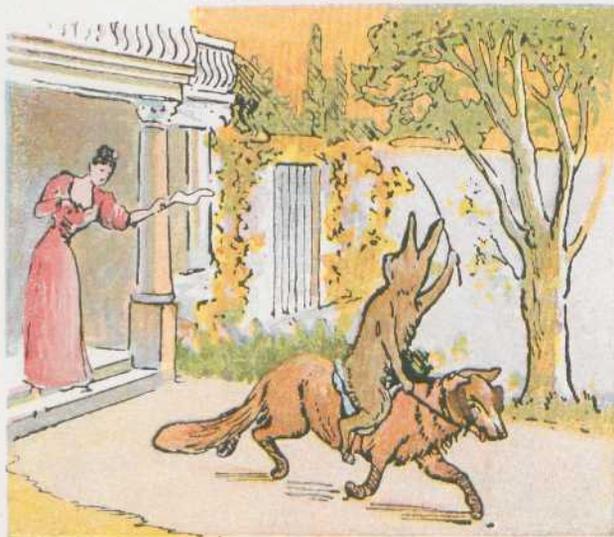
Nachdem er sich von Frau von Blume höflicherweise verabschiedet hatte, band er Bruder Keineke los, schwang sich in den Sattel und lenkte heimwärts zu.

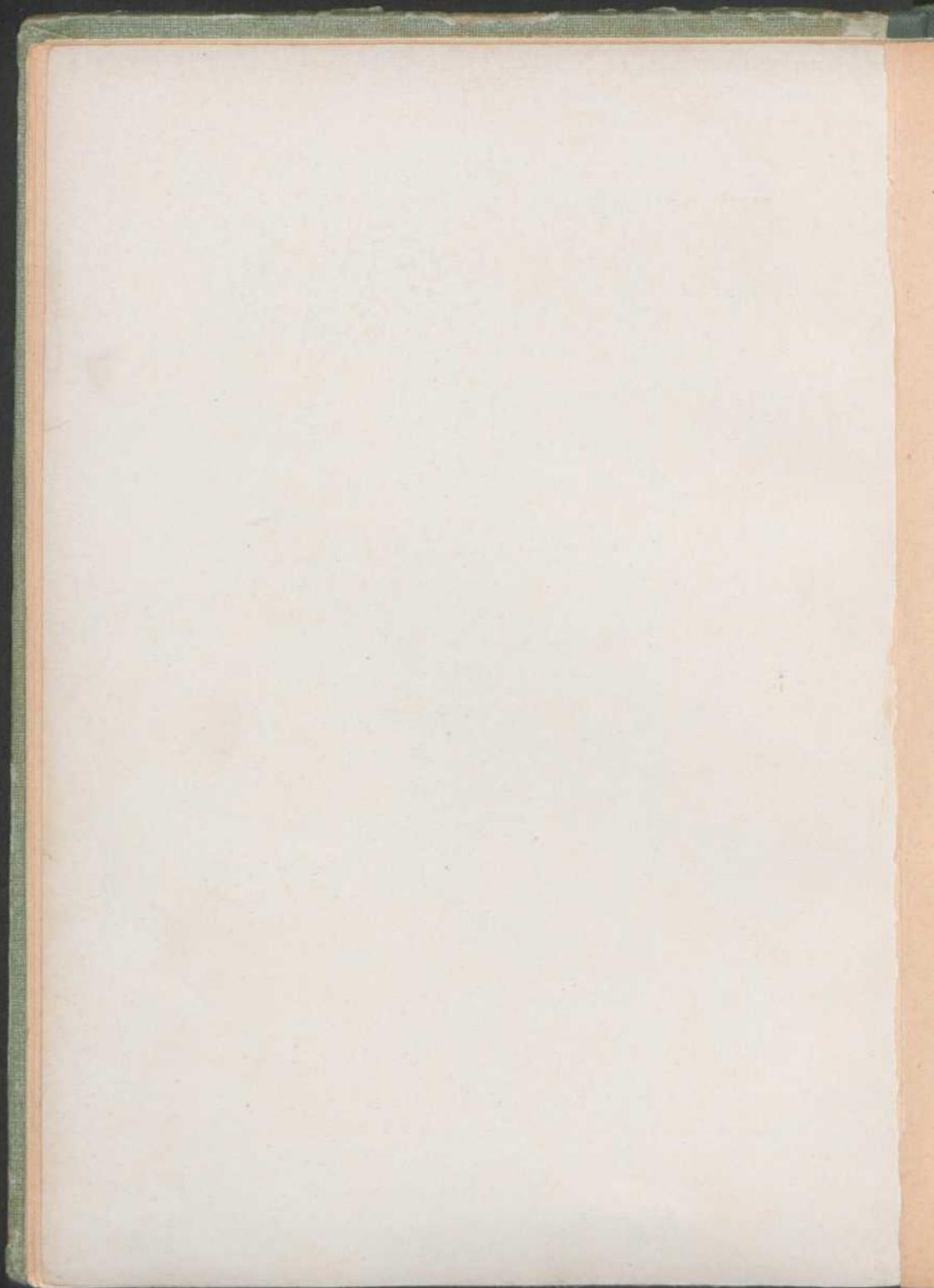
Aber heimwärts lief Keineke nicht, sondern direkt in den Wald hinaus. Hier brach sein bisher unterdrückter Zorn los und er

Karnickels Besuch.



Karnickels Heimkehr.





lechte nach Rache. Er stampfte, sprang empor, stellte sich auf die Vorderbeine, stellte sich auf die Hinterbeine und versuchte auf alle mögliche Weise den Bruder Karnickel abzuwerfen. Doch dieser setzte ihm fleißig mit den Sporen zu und machte Bruder Reineke noch wütender. Da wälzte sich dieser auf dem Rücken und befreite sich so von seinem Reiter, für den es die höchste Zeit war, Reißhaus zu nehmen, denn Reineke hatte sich wieder auf die Beine gestellt und fuhr auf ihn los. Jetzt fing ein Rennen an, eine tolle Jagd, und so schnell auch Karnickel lief, Bruder Reineke setzte ihm hart zu und war schon nahe daran, ihn zu packen, als zum Glück Karnickel einen hohlen Baum erspähte und durch ein kleines Loch in denselben hineinschlüpfte. Dahin konnte ihm der größere Bruder Reineke nicht nachfolgen.

Vor Ärger und Erschöpfung fiel Bruder Reineke vor dem Baume nieder und streckte alle Viere von sich.

Da wackelte Bruder Bussard heran und als er den Bruder Reineke so liegen sah, schüttelte er bedenklich den Kopf und die Flügel und jammerte: „O welche Not, Bruder Reineke ist tot!“

Karnickels Abenteuer IV.





„Da irrst du dich gewaltig, Bruder Bussard,“ sprach Bruder Reineke, sich aufrichtend, „ich bin nicht tot, ich halte hier Wache, denn in diesen hohlen Baum habe ich den frechen BruderKarnickel eingeschlossen, heraus soll er mir nicht mehr lebendig. Übrigens könntest du mir den Gefallen tun und statt meiner hier achtgeben, bis ich eine Axt geholt, den Baum zu fällen und Bruder Karnickel zu töten.“

Gern übernahm Bruder Bussard das Wächteramt.

Als er nun eine Weile ruhig vor dem Baum wartete, steckte Karnickel seinen Kopf aus dem Loch und seufzte: „Ach, wenn nur Bruder Bussard hier wäre!“

„Was soll's mit mir?“ fragte dieser.

„Nichts besonderes,“ antwortete Karnickel, „ich habe nur ein junges fettes Eichhörnchen in dem Baum gesehen, und wenn Bruder Bussard bei dem Loche auf der andern Seite Wache halten wollte, dann würde ich das Eichhörnchen dort hinaustreiben und Bruder Bussard könnte es leicht fangen.“

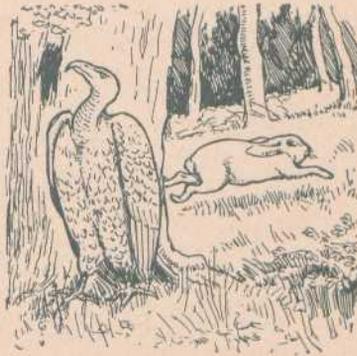
„Jage du das Käzchen nur heraus, das übrige will ich schon besorgen,“ erwiderte Bruder Buffard.

Bruder Karnickel machte einen Lärm, als treibe er etwas im Baume herum und Bruder Buffard hüpfte schnell auf die andere Seite, das Eichhörnchen zu fangen. Als dies Karnickel bemerkte, sprang er aus dem Loche und fort ging's windeschnell nach Hause.

Bruder Buffard wartete und wartete vergebens auf das Eichhörnchen und wollte schon dem Karnickel zuschreien, daß er sein Versprechen halten möge, als Bruder Keineke mit einer Axt herankam. Sofort ging's an die Arbeit, und als er schon ein gutes Stück vom Baum gehauen hatte, sah er auf der andern Seite desselben Bruder Buffard warten.

„Was treibst du denn da drüben?“ fragte erstaunt Bruder Keineke, „ich habe dir aufgetragen, hier herüber auf Bruder Karnickel achtzugeben.“

„Du hast mir nichts zu befehlen,“ antwortete gereizt Bruder Buffard, „und wenn ich hier auf ein Eichhörnchen gewartet habe, so ist das meine Sache.“





„Auf ein Eichhörnchen hättest du gewartet?“ meinte spöttisch Bruder Reineke.

„Ja wohl,“ behauptete Bruder Buffard, „Bruder Karnickel hat mir versprochen, eines herauszujagen, wenn ich hier warte.“

„Ha! ha!“ Jetzt gingen dem Bruder Reineke die Augen auf und er verstand den Einfall Karnickels. Reineke war erzürnt über die Unachtsamkeit des Bruders Buffard, den er heftig darüber zur Rede stellte.

„Wie hast du Wache gehalten? Du hast dich übertölpeln lassen, dummer Bruder Buffard, nun werde ich dich auf einen Reisigbündel legen, denselben anzünden und dich braten,“ drohte ihm Bruder Reineke.

Ohne Bangen antwortete Bruder Buffard:

„Versuche es nur, aber zuvor mußt du mich haben.“ Alsogleich setzte er seine Schwingen in Bewegung; dem Reineke, der nach Bruder Buffard griff, blieb nichts in den Pfoten, als ein Bündel Schwanzfedern.

III. Bruder Karnickel verliert seinen Schweif.

Nicht immer war Karnickels Schweif so kurz wie jetzt, auch er zog früher einmal einen langen buschigen Wedel nach sich, wie Bruder Reineke. Nur diesem und seiner eigenen Unüberlegtheit hatte er es zu danken, daß er seine Fierde verlor. —

Es war Ende der Herbstzeit, da traf Bruder Karnickel mit Bruder Reineke zusammen, der eine Anzahl fetter Knten trug. Sofort bemerkte dies Karnickel und da diese Sorte von Fischen zu seinen Lieblings-Speisen gehörte, konnte er seine Neugierde nicht überwinden und frug Bruder Reineke, wo er sie herhabe.

Bruder Reineke setzte sich auf einen Baumstamm, der an der Straße lag und sagte: „Komm mal her, Bruder Karnickel, weil ich dich besonders lieb habe, will ich dir auch alles erzählen. Die Fische habe ich in jenem See dort gefangen, und zwar auf einfache Weise. Nach Sonnenuntergang hing ich den Schweif recht tief





ins Wasser und ließ ihn, stille sitzend, bis zum Aufgang der Sonne drin. Als ich ihn herauszog, hatte ich so viel Fische daran, daß ich nicht alle mit nach Hause tragen konnte. Da mußt du dir auch welche holen!"

Das leuchtete Bruder Karnickel ein, er verabschiedete sich von Bruder Reineke und dachte an nichts mehr als an fette Renken. „Die Nacht ist zwar kühl,“ überlegte er, „aber es muß gehen, ich nehme mir eine Flasche Schnaps mit.“ Ohne Mühe fand er den See und ein bequemes Plätzchen, auf welchem ruhig sitzend er den Schweif ins Wasser hängen lassen konnte. So saß er die ganze Nacht und trank auch die ganze Flasche Schnaps aus. Als er dann bei Sonnenaufgang seinen Schweif aus dem Wasser ziehen wollte, ging das nicht und wie mit Bleigewichten wurde er festgehalten. „Das sind die Fische,“ dachte Bruder Karnickel und zog und zog mit aller Kraftanstrengung, bis er endlich frei wurde. Aber wo waren die Fische und wo war der Schweif? Von beiden war nichts zu sehen.

IV. Bruder Reineke ist tot.

Immer, wenn Bruder Reineke an die Schmach dachte, daß Bruder Karnickel einmal auf ihm geritten sei, sann er darüber nach, wie er sich dafür rächen könne. In solche Gedanken vertieft, machte er einmal seinen gewöhnlichen Spaziergang und begegnete Bruder Wolf, der ihn freundlichst ansprach: „Wie geht dir's, Brüderchen? Warum so nachdenklich?“ Reineke wollte mit der Sprache nicht sogleich heraus, lenkte jedoch das Gespräch bald auf Bruder Karnickel und bemerkte, daß derselbe so stolz und anmaßend werde und einmal tüchtig bestraft werden müsse.

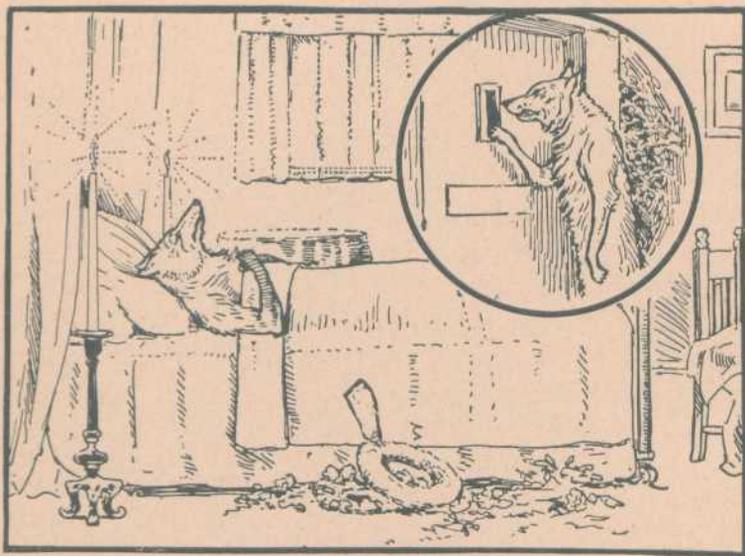
„Dir stimme ich vollständig bei,“ sprach Bruder Wolf, „eine Tracht Prügel verdient er.“

„Aber wie können wir ihn bekommen?“ fragte Bruder Reineke.

„Du mußt ihn zu dir in die Wohnung locken,“ meinte Bruder Wolf, „dann hast du ein leichtes Spiel.“

„Ganz richtig,“ entgegnete Reineke, „aber er kommt nicht zu mir. Er riecht den Braten.“





„Und doch verspreche ich ihn dir zu bringen,“ äußerte sich der Wolf, „wenn du nur tust, was ich dir rate.“

„Nun ja, was soll ich tun?“ frug Bruder Reineke.

„Du mußt ihn überlisten,“ fuhr Bruder Wolf fort, „geh’ jetzt heim, leg’ dich ins Bett, strecke dich der Länge nach aus und stelle dich tot. Bruder Karnickel wird kommen und sobald er die Hand auf dich legt, dann fasse ihn und laß ihn nicht los. Ein zweitesmal fängst du ihn nimmer so leicht.“

Das leuchtete Bruder Reineke ein und er tat alles, was ihm Bruder Wolf geraten. Bruder Wolf aber ging ohne Verzug zu Bruder Karnickel, pochte einmal, pochte zweimal an dessen Türe.

„Wer ist draußen?“ ließ sich eine Stimme von innen hören.

„Gut Freund,“ sagte Bruder Wolf.

„Auch ein guter Freund kann mich beim Mittagsmahl stören,“ scholl es wieder heraus.

„So höre doch wenigstens meine Botschaft, wenn sie auch traurig ist,“ entgegnete Bruder Wolf.

„Wenn sie kurz gefaßt sind, haben auch schlechte Nachrichten etwas Gutes,“ schrie Karnickel hinaus.

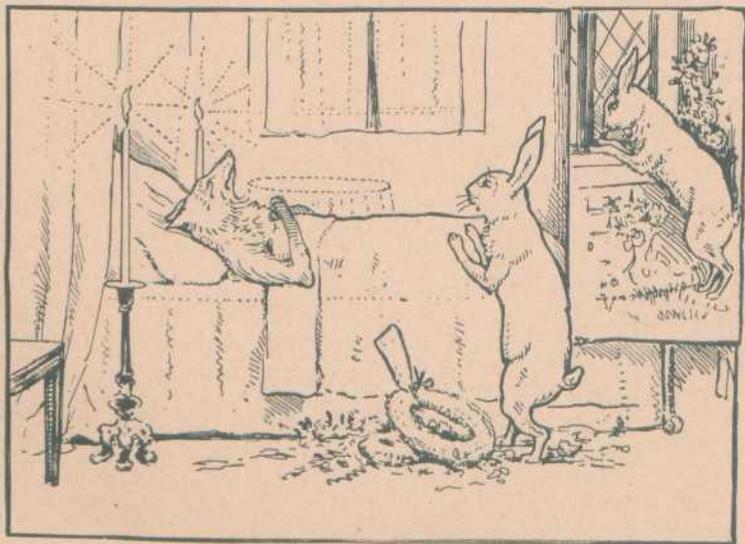
„So vernimm denn die Trauerbotschaft,“ jammerte Bruder Wolf, „denk' dir, Bruder Reineke ist heute morgen gestorben.“

„Wenn das wahr wäre, hättest du Trauerkleider an oder doch wenigstens einen Flor am Arm. Ich sehe nichts davon an dir,“ entgegnete Bruder Karnickel.

„Unglück schreitet schnell,“ erwiderte Bruder Wolf, „als ich eben an Reinekes Wohnung vorüberging und hineinschaute, sah ich ihn tot auf seinem Bette liegen. Ich wollte dir das sofort mitteilen und gehe jetzt heim, Trauerkleider anzulegen.“

Als Bruder Wolf fort war, dachte Karnickel über das eben Vernommene nach und beschloß, der Sache auf den Grund zu kommen. Es wird mir niemand etwas tun, wenn ich zu Bruder Reinekes Fenster hineinschnehe.

So ging er wirklich behutsam um Reinekes Wohnung herum, und als alles still war und still blieb, schaute er zum Fenster hinein und erblickte Bruder Reineke ausgestreckt auf seinem Bette liegen.





Nach kurzem Zögern trat Karnickel vorsichtig ein mit dem Vorsatz, erst noch eine Probe anzustellen, ehe er der Sache traue. Er setzte sich an das Bett des regungslosen Reineke und fing zu lamentieren an. „Armer Bruder Reineke, so mußte es dir ergehen! Verlassen von allen Freunden liegst du hier. Wo ist Bruder Wolf? Wo ist Bruder Bussard? Nur ich allein sitze trauernd bei dir. Noch kann ich es nicht fassen, noch kann ich es nicht glauben, daß Reineke tot sein soll. Ich habe gehört, daß tote Leute die Hinterbeine emporstrecken und leise wimmern: weh! weh! das tut Reineke nicht und deshalb kann ich es nicht glauben, daß er tot ist.“

Als Bruder Reineke das hörte, wollte er Karnickel überzeugen, daß er tot sei, streckte die Hinterbeine in die Höhe und fing an zu wimmern: weh! weh!

Sobald das Bruder Karnickel vernommen hatte, wußte er, woran er war und lief davon, als ob die Hunde hinter ihm her wären.



V. Bruder Wolf betet.

Eines Abends begab sich Bruder Karnickel, nachdem er Besuche gemacht hatte, auf den Heimweg. Er war zwar eingeladen worden, länger zu bleiben, aber er scheute sich, im Dunkeln einem seiner Brüder zu begegnen, die nicht gut auf ihn zu sprechen waren und verabschiedete sich deshalb noch bei Tage.

Er war noch eine Strecke von seinem Heim entfernt, als er links an der Straße einen großen Korb stehen sah. Ihm kam das sonderbar vor; er schaute nach rechts, er blickte nach links, er blickte nach vorne und schaute nach hinten, er spitzte die Ohren und bewegte sich nach allen Richtungen, aber er sah nichts und hörte nichts. Jetzt erst getraute er sich in den Korb zu gucken und fand darin etwas Gemüseartiges. Er nahm davon, um zu verkosten und überzeugte sich bald, daß es seine Lieblingsspeise, — daß es Spargel sei.



„Den will ich mir mal schmecken lassen,“ murmelte er und hupp! sprang er mit einem Satz in den Korb mitten in den Spargel hinein und in die Arme des Bruders Wolf, der unter dem Spargel versteckt lag.

Als ihn dieser etwas unsanft packte, wußte Karnickel, wie viel Uhr es geschlagen hatte und fing im freundlichsten Ton, dessen er trotz seines Schreckens fähig war, zu lispeln an: „Gut Heil, Bruder Wolf! Soeben wollte ich dich begrüßen, denn ich wußte ganz gut, daß du dich hier zum Spaß versteckt hast. Wie freut es mich, dich wohl angetroffen zu haben.“

„Mich freut es ebenfalls,“ schrie ihn der Wolf an, „weil ich auch an dich dachte und wußte, daß du in die Falle gehen würdest. Erst gestern sagte ich zu Bruder Reineke, daß ich hier mein Schläfchen zu machen gedente, und daß mich gewiß wieder Bruder Karnickel darin stören werde. Habe ich nicht recht?“

Als dies Bruder Karnickel hörte, meinte er, Bruder Wolf sei doch besser aufgelegt, als er anfangs gefürchtet, und lächelnd bat er ihn,



den Spaß jetzt zu beenden und ihn gütigst loszulassen. Da kam er aber schlecht an. Der Wolf grinste ihn so böse an, und seine Zähne blinkten so lange und weiß, daß dem Bruder Karnickel Hören und Sehen verging. Er zitterte wie Espenlaub, und sein Herz pochte wie ein Hammerwerk. Als ihn der Wolf nun gar beim Genick packte und vor sich hertrieb, fragte er weinend: „Wohin wirst du mich führen?“

„Zum Flusse hinab!“ war die barsche Antwort.

„Willst du mich ertränken?“ getraute sich Bruder Karnickel zu äußern.

„Nein, nur waschen, wenn ich dich abgehäutet habe,“ rief Bruder Wolf.

„O, laß mich lieber laufen,“ bettelte Bruder Karnickel, „ich habe zu viel Spargel gefressen und fühle mich sehr unwohl.“

„Du wirst dich noch unwohler fühlen,“ schrie Bruder Wolf, „wenn du zwischen meinen Zähnen steckst.“

„Bei mir zu Hause,“ getraute sich Karnickel zu erwidern, „sagen die Leute, es wäre schädlich, franke Tiere zu essen.“

„Bei mir zu Hause,“ entgegnete Bruder Wolf, „sagen die Leute, das macht nichts, wenn man ein Fläschchen Schnaps darauf trinkt.“

Bruder Karnickel hörte nicht auf zu weinen und zu bitten, Bruder Wolf aber hörte nicht mehr darauf. Als sie zum Flusse kamen, stand Bruder Wolf still, hielt Bruder Karnickel vor sich hin und überlegte, wie er ihm am schnellsten den Garaus machen könne, während Bruder Karnickel die kurze Pause benützte, darüber nachzudenken, wie er sich aus seiner verzweifelten Lage retten könne.

Als endlich Bruder Wolf mit sich im Reinen war und ans Werk gehen wollte, fing Bruder Karnickel aufs neue zu lamentieren und zu weinen an. „Willst du mich wirklich töten,“ schrie er, „willst du mich wirklich fressen, Bruder Wolf, so bitte ich dich, tue es rasch. Laß mich nicht lange leiden! Nur eins bedenke und merke dir gut! Habe doch so viel Anstand, daß du, wie alle gebildeten Leute, vor der Mahlzeit auch betest.“



„Was beten?“ fragte verwundert Bruder Wolf, „ich verstehe mich nicht darauf!“

„Das ist eben dein Fehler,“ warf ihm Bruder Karnickel vor, „ich will dir's lehren. Sage mir nach, was ich dir vorsehe.“

„Aber rasch muß es gehen,“ schrie ergrimmt der Wolf, „denn ich habe gewaltigen Hunger.“

„Nicht so wild mußt du sein,“ belehrte ihn Bruder Karnickel, „wenn du betest; die Hände mußt du falten, aufwärts den Kopf richten und mit geschlossenen Augen langsam und deutlich sprechen: „Wohl bekomme mir die Mahlzeit, ferne bleibe mir die drückende Trude und die Rache meiner Feinde.“

Dem Wolf gefiel das, er faltete die Hände, hob den Kopf in die Höhe, schloß die Augen und fing an langsam nachzusprechen: „Wohl bekomme mir — die Mahlzeit — bleibe mir ferne“ — weiter aber kam er nicht, denn ein verdächtiges Geräusch unterbrach ihn, und als er die Augen aufschlug, sah er Bruder Karnickel in mächtigen Sägen davon jagen. Bis jetzt hat ihn Bruder Wolf noch nicht eingeholt.





VI. Bruder Karnickel holt sich Fleisch.

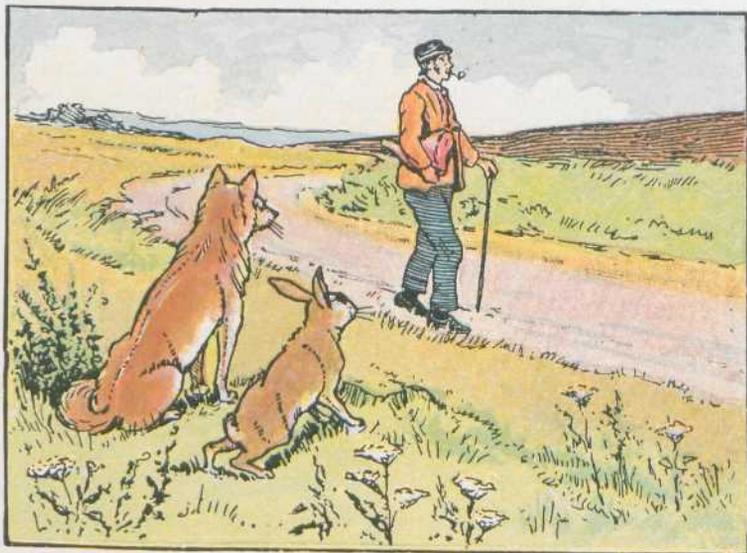
Eines Tages begegneten sich Bruder Reineke und Bruder Karnickel und gestanden sich bald gegenseitig ihre Armut. Bruder Reineke sagte, daß er sehr hungrig sei, aber nichts zu fressen habe, auch Bruder Karnickel gab ein mächtiges Verlangen nach Nahrung zu.

Als sie darüber nachdachten, wie sie dem Übel abhelfen könnten, sahen sie einen Mann die Straße entlang gehen, der etwas unter seinem Arm trug, das, wie Bruder Karnickels scharfe Sinne herausfanden, einem Schinken sehr ähnlich war.

Bruder Reineke beteuerte sogleich, er müsse sich das Paket heute noch aneignen und Bruder Karnickel meinte, daß ihn der Geruch und der Anblick des Bündels ganz aus der Fassung bringe.

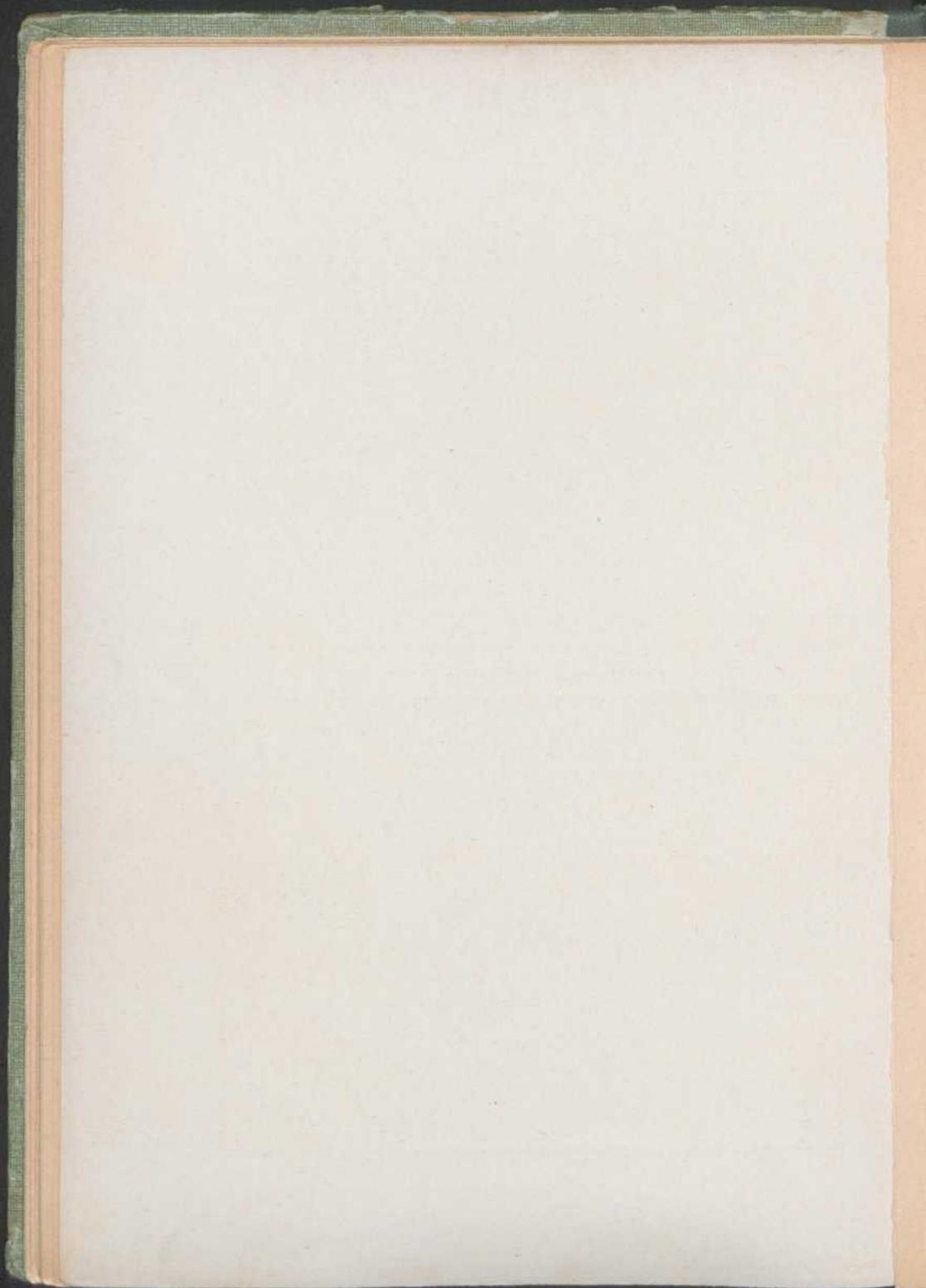
Der Mann kam den beiden Tieren langsam näher. Reineke schnalzte mit der Zunge, dem Bruder Karnickel lief das Wasser im Maul zusammen, sie sahen sich an und überlegten, wie sie das begehrte Gut erbeuten könnten.

Heineke und Karnickel riechen Fleisch.



Bruder Wolf lernt beten. S. 30.





Da sagte Bruder Karnickel zu Bruder Reineke: „Folge mir in einiger Entfernung und lasse mich allein arbeiten; ich werde das Fleisch bald bekommen.“

Er näherte sich dem Manne, grüßte ihn höflichst und bat um die Erlaubnis, ihn ein Stück weit begleiten zu dürfen, da er dieselbe Straße zu marschieren habe. Der Mann willigte gerne ein und sie gingen plaudernd weiter.

Nach kurzer Zeit fing Bruder Karnickel heftig zu niesen an. Der Mann frug verwundert nach der Ursache und ob ihm etwas fehle.

„Ach ja,“ begann Karnickel, „da tragt ihr was bei euch, was meine Nase unangenehm kitzelt. Ich muß euch gestehen, lieber Herr, nehmt es mir nicht übel, aber das riecht nicht gut, das riecht nicht wie frische Ware, wo habt ihr denn das Zeug her?“

Diese Aussage machte den Mann stutzig, und als Karnickel nicht aufhörte zu niesen, sich auf die andere Seite der Straße hinüber drückte und die Nase zuhielt, dachte der Mann, es müsse doch etwas an der Sache sein. Er legte den Schinken auf den Boden und frug Bruder Karnickel, was er denn

Karnickels Abenteuer IV.





damit tun solle. „Da ist guter Rat teuer,“ sagte dieser, „ich bin darin unerfahren, aber wenn man dem Gerede der Leute glauben darf, so wird riechendes Fleisch wieder besser — es ist doch Fleisch, was ihr bei Euch habt — wenn man es eine Zeit lang durch den Staub der Straße hindurchzieht. Jedenfalls kann das nicht schaden, da man ja den Staub und Sand vom Fleisch wieder abwaschen kann, ehe man dasselbe genießt.“ Dem Mann leuchtete es ein und er bedauerte, keinen Strick bei sich zu haben, um den Vorschlag sogleich ausführen zu können.

„Da helf ich Euch,“ sagte Bruder Karnickel, sprang seitwärts und kam bald mit einem Büschel Schlingpflanzen zurück, die er einzeln fest zusammenband. „Nehmt das, es ersetzt Euch einen Strick!“

Das gefiel dem Manne, er band den Schinken an die lange Kette der Schlingpflanzen, marschierte vorwärts und ließ ihn hinter sich herkollern.

„Und ich,“ rief ihm Bruder Karnickel zu, „folge Euch und werde mit diesem Wedel die lästigen Fliegen vom Fleische abwehren. Geht nur ruhig weiter!“ Als der Mann beruhigt weiter und immer weiter schritt,

ohne sich nach dem Fleisch und Bruder Karnickel umzusehen, holte dieser einen Stein und band ihn flugs statt des Fleisches an die Schlingpflanzenfette. Dann wehrte er noch eine Zeit lang die Fliegen vom Steine ab, als aber der Mann ruhig weiter ging und die Straße eine Biegung machte, lief er zurück, packte den Schinken und verschwand damit im nahen Walde.

Der Mann blieb wohl einmal stehen, um auszuruhen, dachte aber an nichts Schlimmes, als er den Karnickel nicht mehr erblickte und zog seinen Stein weiter im Staube hinter sich her.

Als Bruder Karnickel seine Beute sicher in den Wald gebracht, kam auch baldigt Bruder Reineke dahergerannt, der nun auf Probieren und Teilen des Fleisches bestand.

„Ich will mal kosten,“ sagte Bruder Karnickel zu Bruder Reineke, „ob es nach deinem Geschmack ist.“

Er biß ein Stückchen vom Ganzen ab, versuchte es lange mit Kennermiene und sprach: „Ei, das ist Lammfleisch.“ „Warum nicht gar,“ meinte Bruder Reineke, „das kann nicht sein.“





„Möglich,“ erwiderte Bruder Karnickel, „daß ich vor Staub, den ich habe schlucken müssen, den richtigen Geschmack verloren habe. Ich will etwas Wasser gurgeln, dann wird's besser schmecken.“

Er sprang fort, war aber bald wieder zurück.

„Jetzt spüle auch du dir die Kehle rein, ehe du prüfest,“ forderte er den Bruder Keineke auf.

„Wo werde ich Wasser finden?“ frug dieser.

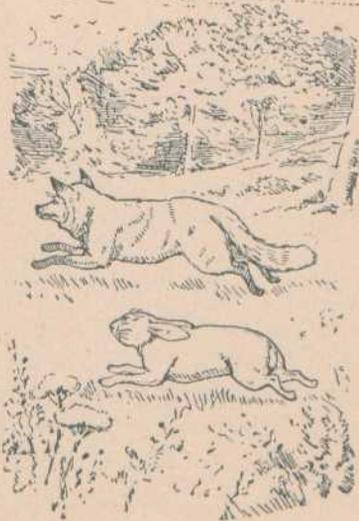
„Gleich dort unten bei dem Hügel in einer kleinen Schlucht findest du eine Quelle,“ belehrte ihn Bruder Karnickel.

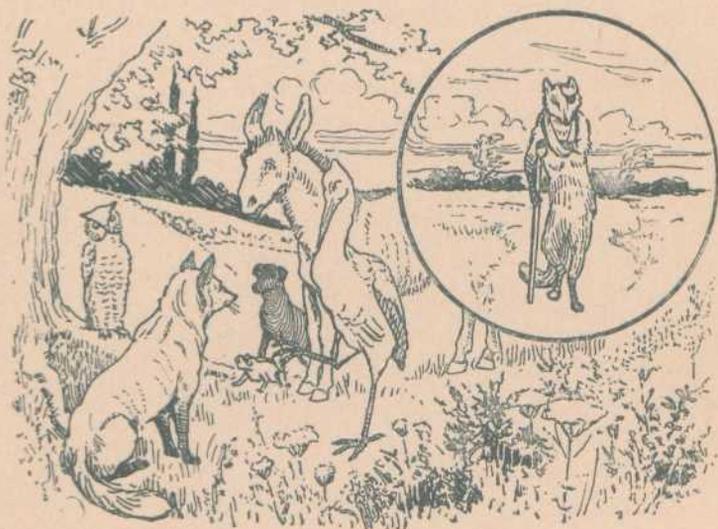
Bruder Keineke sprang fort, den Hügel hinab, fand die Schlucht, aber keine Quelle. Er lief noch eine Weile hin und her, aber vergebens; er fand kein Wasser.

Diese Zeit benützte Bruder Karnickel, rasch ein Loch in den Boden zu graben, das Fleisch hineinzulegen und so sauber mit Erde und Gras zuzudecken, daß man davon nichts mehr wahrnehmen konnte. Er ging dann weiter in das Dickicht des Waldes hinein und hielt sich dort versteckt.

Er riß sich ein langes Stöcklein ab, und als er nach einiger Zeit

Bruder Reineke zurückkommen hörte, schlug er mit dem Stab heftig auf junge Bäumchen ein und schrie bei jedem Hieb: „Au weh, au weh, habt doch Erbarmen mit mir Armen! Ich habe das Fleisch nicht genommen, Reineke hat es genommen, den fangt euch und den schlaget!“ Als Bruder Reineke das alles hörte, blieb er stille stehen und in der Meinung, Bruder Karnickel bekomme Hiebe von dem Manne, den er bestohlen, lächelte er schadenfroh und dachte: „Dir sind die Schläge gesund, du hast auch mich mit der Quelle zum besten gehabt.“ Nach einer Weile hörte das Schlagen auf, und dem horchenden Reineke kam es so vor, als ob der Mann den Bruder Karnickel durch das Gebüsch mit sich streifte. Da wurde Reineken angst und bange. Plötzlich kam Bruder Karnickel hastend und heulend daher gerannt und schrie: „Lauf, Bruder Reineke, lauf! Der Mann, dem ich entsprungen bin, ist hinter uns her, er fängt uns beide!“ Sie liefen, was sie konnten, und liefen, bis sie sich sicher fühlten. Reineke aber mied für immer diese Gegend, und Bruder Karnickel wird die nächste Stunde wohl benützt haben, den falschen Lammsbraten gemüthlich und allein zu verzehren.





VII. Bruder Karnickel in Sicherheit.

Bruder Reineke wurde eines Tages von Herrn Wildkater stark im Kampfe verwundet und es brauchte lange Zeit, bis seine Wunden heilten und er wieder gesund umher gehen konnte. Er schob die Schuld von diesem Unfall auf Bruder Karnickel, der den Wildkater gegen ihn aufgehetzt habe und erzählte das auch den anderen Tieren, die alle darüber einig waren, daß es mit Bruder Karnickel nicht länger auszuhalten sei. Sie wollten mit ihm den Verkehr abbrechen und ihm, wo sie nur könnten, eines anhängen. Er müsse einmal gehdrig gestraft werden.

Bruder Karnickel merkte bald etwas von dieser veränderten Stimmung und richtete sein Benehmen danach ein. Er schloß die Fenster seiner Wohnung sorgfältiger und fing an, sich einen Turm zu bauen. Er hämmerte und nagelte, klopfte und pochte von früh bis spät, ohne sich um das Geschau der vorübergehenden Leute zu kümmern. Als er endlich

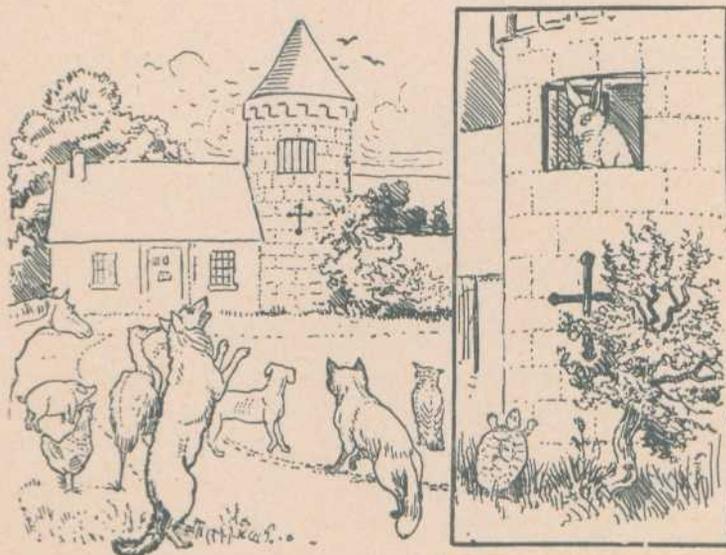
nach angestrenzter Arbeit mit seinem Werke fertig war, wischte er sich den Schweiß von der Stirne, meinte genug für seine Sicherheit getan zu haben und den Angriff seiner Gegner ruhig abwarten zu können.

Der Turm stand fest und überragte hoch sein Häuschen, so hoch, daß die Leute alle stehen blieben und schauten und solche, die zum erstenmal in die Gegend kamen, erstaunt fragten, was das für eine Kirche sei.

Oben im Turm hatte Bruder Karnickel sich ein nettes Zimmer gebaut, in dem er bequem wohnen konnte. Da saß er in seinem Schaukelstuhle, neben sich ein starkes Seil, ließ sich von seiner alten getreuen Wärterin Tee kochen, rauchte gemütlich sein Pfeifchen und schaute ins Freie nach seinen Freunden und Feinden aus.

Er gab der Wärterin den Auftrag, stets heißes Wasser zum Tee bereit zu halten, da er sicher auf Besuch rechne.





Es kam Bruder Wolf herbei, blieb stehen und sah zum Turm hinauf, es kam Bruder Meineke herbei, blieb stehen und sah zum Turm hinauf, und so kamen viele andere, blieben stehen und schauten zum Turm hinauf. Es sammelte sich eine kleine Schar Neugieriger zu Füßen des Turmes an, die da herum wandelten und sich gegenseitig besprachen, wie es eben bei einem kleinen Zusammenlauf der Fall ist.

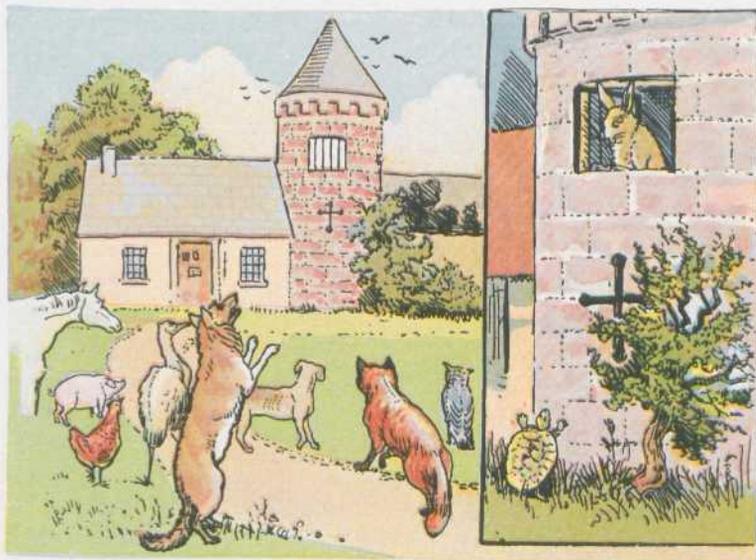
Es kam auch Bruder Schildkrot herbei, sah die Menge Volkes und den neugebauten Turm.

Er war mit Bruder Karnickel sehr befreundet, kannte diesen seit Olms Zeiten und wußte, daß es hier noch vor Sonnenuntergang einen Spaß gäbe. Er lachte still für sich unter seine Decke hinein, blieb auch stehen und begrüßte Bruder Karnickel.

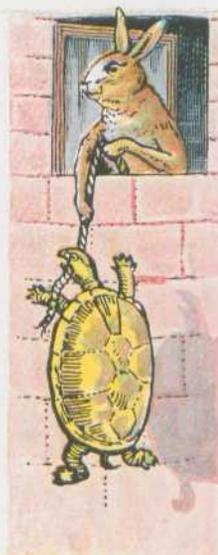
„Oho,“ schrie er hinauf, so laut er konnte, „was tust du denn so hoch oben in der Luft, lieber Bruder Karnickel?“

„Ich ruhe ein wenig aus,“ rief dieser herunter, „komme herauf und überzeuge dich davon!“

Karnickels Wohnung wird bewundert.



Karnickel empfängt Gäste. S. 41.



IVc

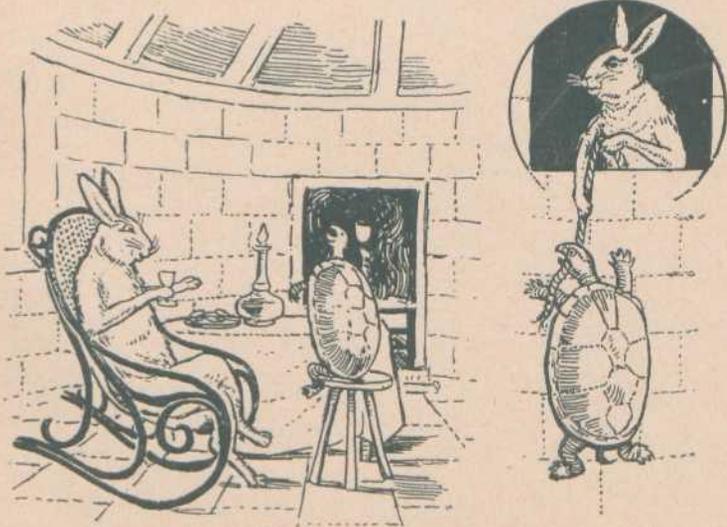


„Du weißt doch, Karnickelchen,“ sagte Bruder Schildkrot, „daß ich nicht fliegen kann und nur langsam und geradeaus vorwärts komme. Wie käm' ich da zu dir hinauf?“

„Benütze nur meine gute Leiter,“ entgegnete Karnickel, „ich werde sie dir sofort herablassen.“

Er ließ das Seil herunter und fuhr fort: „Halte dich nur fest an und lasse nicht los, Bruder Schildkrot, und eins, zwei, drei, werden wir dich bald hier oben haben.“

Schildkrot faßte das Seil und nahm es in den Mund, um seine Stärke zu erproben. Dann rief er: „Jetzt zieh, Bruder Karnickel!“ Dieser zog und richtig eins, zwei, drei, es währte nicht lange, saß Bruder Schildkrot bei Bruder Karnickel im Turmzimmer. Da konnten sie sich herzlich begrüßen, und Bruder Schildkrot hatte die größte Freude, die Reise in die Luft so schnell und sicher zurückgelegt zu haben. So hoch über der Erde hatte er sich noch nie befunden.





Als die unten versammelten Tiere sahen, daß Bruder Schildkrot gesund und heil oben angekommen, als sie bemerkten, daß sich Bruder Karnickel und Bruder Schildkrot prächtig unterhielten und sich Speise und Trank herrlich schmecken ließen, wuchs in ihnen auch das Verlangen, dort oben zu sein und das Turngemach zu sehen.

Besonders neugierig war Bruder Wolf. Er näherte sich dem Turme, um Bruder Karnickel zu begrüßen und schrie hinauf:

„Guten Morgen, Bruder Karnickel! Wie geht es dir? Außerst vorsichtig bist du geworden.“

Bruder Karnickel sah auf Bruder Wolf herab und antwortete:

„Armlieh geht es mir und erbärmlich. Ich muß hier leider den Umgang meiner guten Freunde entbehren; komme doch du zu mir herauf.“

„Es ist zwar eine unbequeme Art, zu dir zu gelangen, meinte Bruder Wolf, aber um dich begrüßen und dir die Hand drücken zu können, will ich alles wagen.“

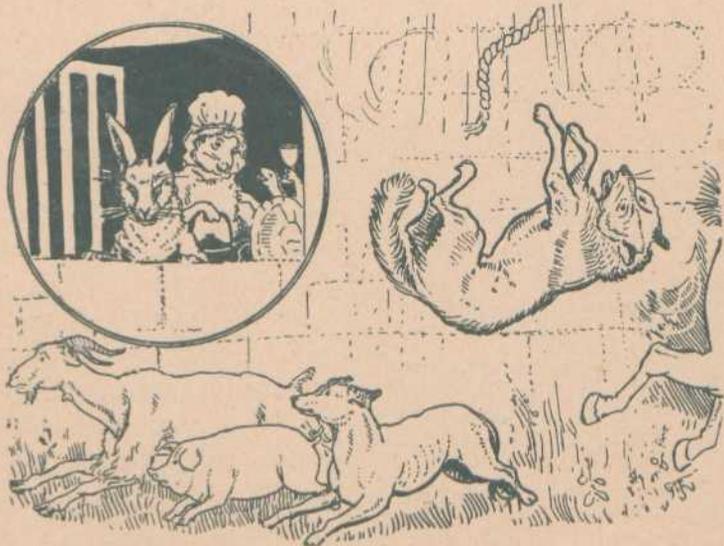
Nachdem das Bruder Karnickel gehört, ließ er das Seil hinab, welches Bruder Wolf ergriff und sich daran festhielt.

Oben fingen sie an zu ziehen, was sie konnten und als Bruder Wolf schon halbwegs war, hörte er, wie Bruder Karnickel laut sagte: „Eile dich, Köchin, mit dem Teewasser, wir wollen unserm Gaste etwas Warmes vorsetzen, wenn er kommt.“

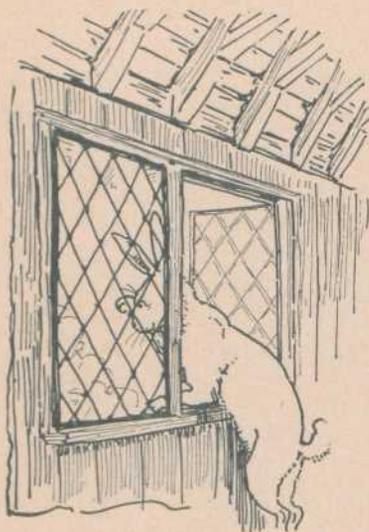
Weiter zogen sie und zogen, und Bruder Wolf war seinem Ziele schon ziemlich nahe. Da hörte er nochmals Bruder Karnickel rufen: „Nimm dich doch in acht, Köchin, du verschüttest ja das heiße Wasser!“

Das war das letzte, was Bruder Wolf hörte, denn schon in der nächsten Sekunde tropfte heißes Wasser auf seine Pfoten herab, daß ihm Hören und Sehen verging, und er das Seil fahren ließ.

Ein lauter Schmerzensschrei und plumps! fiel Bruder Wolf hinab, schneller als er heraufgekommen, und hüpfte auf der Erde noch ein paarmal auf und ab, wie ein dicker Gummiball.

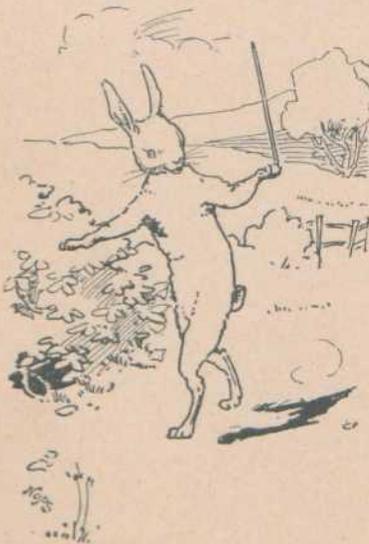


VIII. Das Urteil des Bruders Schildkrot.



Nachdem Bruder Wolf sich so weit von seinem Falle erholt hatte, daß er wieder auf seine Beine kam und nach Hause zur Heilung seiner Brandwunden schleichen konnte, fühlte sich Bruder Karnickel ganz vergnügt und verzehrte mit Bruder Schildkrot den Rest seiner Abendmahlzeit in Ruhe und ungestörter Heiterkeit.

Ein paar Tage nach diesem Ereignis schaute Bruder Karnickel wieder aus seinem Turngemach, und da er weit und breit nichts Verdächtiges wahrnahm, beschloß er, heute einen Spaziergang zu machen und sich umzusehen in der Gegend, die er so viele Stunden nicht mehr besucht hatte.



Er wandelte lustiger Dinge dahin, sprach mit sich selbst und lachte vergnügt vor sich hin, als er auf einmal in der Nähe Jammer-töne hörte und folgende Klage zu vernehmen glaubte: „Weh! Weh! Kommt denn niemand, mich aus meiner verzweifeltsten Lage zu befreien? Ich bin verloren! weh! weh!“

Bruder Karnickel hielt an, spitzte seine Ohren, horchte und schrie dahin, woher die Laute kamen: „Wer ist's, der hier so entsetzlich jammert?“ „Weh! weh!“ tönte es zurück, „wer du auch bist, komm' hieher und hilf mir armen Geschöpf, ich bin unter einem gewaltigen Stein begraben und kann mich nicht befreien!“

Bruder Karnickel, von Mitleid erfüllt, begab sich an den Ort, woher die Antwort gekommen und fand Bruder Wolf in einer schrecklichen Lage. Bruder Karnickel war erstaunt, ihn überhaupt noch lebend anzutreffen, ein so gewaltiger Stein lag schwer auf ihm, daß er sich nicht bewegen, sondern nur jammern und um Hilfe schreien konnte.

Bruder Karnickel war gerührt und ergriffen von dem jämmerlichen Zustand, in dem sich Bruder Wolf befand und untersuchte die Lage näher, um herauszufinden, was er tun und wie er dem Bruder Wolf helfen könne.

Dieser bat so flehentlich und versprach ihm ewig dankbar zu sein, daß Bruder Karnickel wirklich daran ging, mit allen Kräften, die er aufzubringen vermochte, den Stein auf die Seite zu wälzen.





Bruder Wolf war befreit und es zeigte sich, daß er gar nicht viel verletzt war. Aber statt nun dem Bruder Karnickel zu danken, fiel es ihm plötzlich ein, daß er sich an demselben für die verbrühten Pfoten zu rächen habe, und daß jetzt die günstigste Gelegenheit dazu gekommen sei. Er packte den Karnickel beim Nacken und Rücken und fing an ihn derb hin- und herzuschütteln.

Jetzt war die Reihe zu lamentieren an Bruder Karnickel gekommen, und er schrie: „Ist das deine gewohnte Art, Bruder Wolf, deinem Lebensretter zu danken?“

Bruder Wolf grinste Bruder Karnickel an und schrie laut:

„Was Dank! Lange vor dem Dank kommt bei mir die Vergeltung, und ich habe wegen der mir zugesügten Beleidigung mit dir abzurechnen.“

„Wenn du mir etwas antust,“ getraute sich Bruder Karnickel zu entgegnen, „werde ich dir zeitlebens keinen Gefallen mehr erweisen.“

„Du wirst mir den größten Gefallen erweisen,“ lachte höhnisch Bruder Wolf, „sobald ich dich zwischen meinen Zähnen erwürge.“

„So höre doch,“ wendete Karnickel ein, „bei mir zu Hause ist es vollständig gegen das Gesetz, diejenigen aufzufressen, die einem das Leben gerettet, und das Gesetz wirst auch du beachten müssen.“

Da Bruder Wolf erklärte, er kenne sich mit den Gesetzen ganz und gar nicht aus, schlug Bruder Karnickel vor, die ganze Angelegenheit dem Urteile des Bruders Schildkrot zu überlassen, womit sich Bruder Wolf einverstanden erklärte.

Sie eilten sofort zur Behausung Bruder Schildkrots. Als sie ihn angetroffen und begrüßt hatten, nahm ihn Bruder Wolf auf die Seite und erzählte ihm alles, was vorgefallen, dann nahm ihn Bruder Karnickel auf die Seite und machte es ebenso.

Schildkrot schüttelte bedenklich das Haupt, räusperte sich und fing an: „Hm! hm! Heiße Geschichte das! Schwerer Fall! Besinne mich hin und her! kann aber nichts sagen, ehe ich nicht Einsicht genommen von dem Orte, wo Bruder Karnickel den Bruder Wolf angetroffen.“

Um Bruder Schildkrot zur Entscheidung zu bringen, mußten sie tun, was er verlangte, sie nahmen





ihn in die Mitte und führten ihn an den Platz, wo Bruder Wolf geschrien und gejammert hatte.

Als sie dahin gekommen, befah Bruder Schildkrot den Platz ganz genau und von allen Seiten, räusperte sich wieder und ließ sich folgendermaßen hören: „Hm! hm! Nicht gerne möchte ich viele Mühe machen, aber die Schwierigkeit des Falles erfordert es, daß ich vor meinem Ausspruch Einsicht davon nehme, wie Bruder Wolf unter dem Steine gelegen sei.“

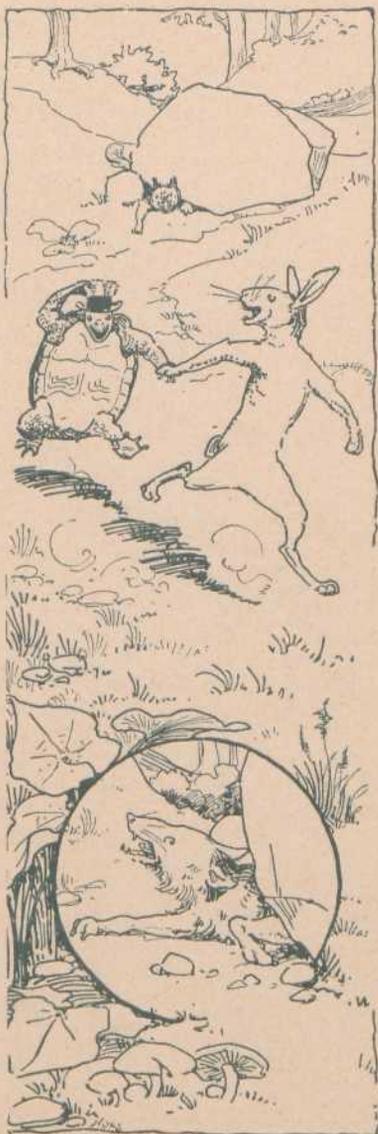
Da legte sich letzterer bereitwilligst auf die Erde, die beiden anderen wälzten den Stein auf ihn, wie er vordem gelegen war. Bruder Schildkrot ging ein paar mal rund um den Stein und den darunter liegenden Wolf herum, befah alles ganz genau, machte einige Zeichen mit seinem Stab in den Sand, als ob er sich einiges notieren wolle. Bruder Wolf aber fuhr ihn rauh an und sprach: „Bruder Schildkrot, sei so gut und eile dich mit deinem Urteilspruch, der Stein fängt an, mich erbärmlich zu drücken.“

Aber Bruder Schildkrot ließ sich durch das Gerede des Bruders Wolf nicht irre machen; er

nahm Bruder Karnickel auf die Seite und sagte zu ihm in vorwurfsvollem Tone: „Weißt du, Bruder Karnickel, daß du dich in Sachen gemischt hast, die dich eigentlich nichts angehen, du hättest dich nicht um Bruder Wolf kümmern sollen, so wenig sich derselbe um dich zu kümmern hatte.“

Bruder Karnickel fühlte sich durch diese Zurechtweisung etwas beschämt, und Bruder Schildkrot fuhr fort: „Hm! hm! Als du heute morgen deinen Weg gingst, hast du doch irgend wohin gehen wollen, warum bist du nicht dahin gegangen? Bruder Wolf dagegen hat nirgends hingehen wollen, weil er gar nicht gehen konnte, sondern gefangen da lag. Du fandest ihn unter diesem Stein, und unter diesem Stein soll er auch liegen bleiben, und du sollst dahin marschieren, wohin du heute morgen hast gehen wollen. So ist die Sache jetzt wieder wie sie war und damit Punktum.“

Damit faßte er Bruder Karnickel bei der Hand und sprang mit ihm, so eilig er konnte, davon.



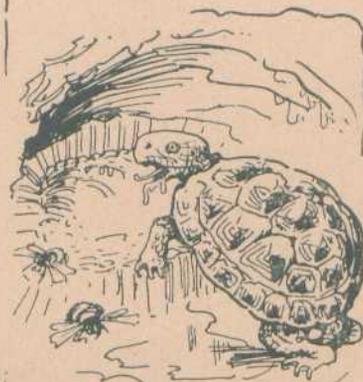


IX. Bruder Buffards Ende.

Ich weiß nicht, woher das kam, und ob das immer der Fall war, aber in jenen Zeiten, in welchen sich diese Geschichten ereigneten, liebte Bruder Schildkrot den Honig beinahe noch mehr, als es bei Bruder Bär der Fall war. Mit seinen flachen, krallenlosen Füßen konnte er jedoch nicht wie dieser Bäume erklettern, in welchen Honig zu finden war, sondern mußte auf flachem Boden nach seiner Liebesspeise suchen. Auf der Jagd danach traf er einmal mit Bruder Buffard zusammen. Sie begrüßten sich, und da sie sich gegenseitig ihre Neigung nach Honig zugestanden hatten, beschloßen sie, gemeinsam danach auszugehen und alles, was sie gefunden, redlich zu teilen. Bruder Buffard sollte herumfliegen und nach einem Baume, worin Honig wäre, umschauen; Bruder Schildkrot aber sollte am Boden nach Honig suchen. Buffard willigte ein und flog davon, während Bruder Schildkrot wackelnd und

friehend seine Entdeckungsreise antrat. Schon am ersten Felde, das er genau durchsuchte, fand er ein großes Hummelneft im Boden verborgen. Voll Freude hierüber schlüpfte er mit dem Kopf in die Höhlung, um den Honig zu versuchen. Als das geschehen, zog er den Kopf heraus und schaute sich nach Bruder Buffard um, der aber nirgends zu sehen war. Da meinte Bruder Schildkrot, der Honig der Hummeln sei kein eigentlicher Honig, er habe das Gefundene also nicht mit Bruder Buffard zu teilen, sondern der Honig gehöre ihm allein. Richtig vertrock er sich in das Versteck des Hummelneftes und fraß allen Honig, den er vorfand.

Als er gesättigt herauskam, bemerkte er, daß er über und über mit Honig wie ein Honig-Butterbrot bestrichen war. Dieser mußte entfernt werden, damit Bruder Buffard von seinem Honigfunde nichts merke. Alle seine Bestrebungen aber führten zu keinem Resultate. Erst versuchte er den Honig von seinen Schalen wegzuschlecken, aber sein Hals war zu kurz, um alle Honigflecken zu erreichen. Dann wollte er den Honig





an der Rinde eines Baumes abstreifen, doch auch das mißlang, und selbst, als er sich auf dem Rücken schaukelte, blieben immer noch Honigreste sichtbar. So beschloß er, nach seiner Wohnung zu kriechen, so schnell er konnte, und im Falle Bruder Buffard daher-geslogen käme, sich möglichst rasch umzuwenden mit der Entschuldigung, es sei ihm sehr übel geworden. Aber kaum, daß er an die Ausführung seines Planes ging, sah er direkt über sich Bruder Buffard fliegen. Bei seinem Anblick kam ihm plötzlich ein neuer Gedanke. Er kroch zu der Höhle mit Honig zurück, schlüpfte hinein, zündete drin ein kleines Feuer an und rief, wieder herausschlüpfend: „Komm, Bruder Buffard, komm geschwind und schau, wie viel Honig ich gefunden. Als ich in die Höhle gekrochen, träufelte mir Honig auf den Rücken, als wäre es Wasser; halb dein, halb mein! Ich habe meine Hälfte bereits gefressen, komm auch du; ich will dir Platz machen zum Verzehren deiner Hälfte und wünsche dir guten Appetit.“

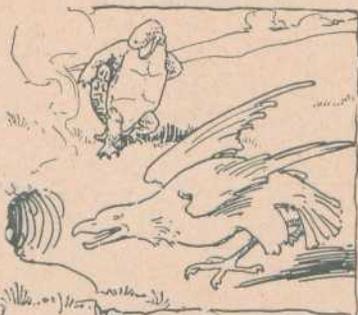
Bruder Buffard freute sich sehr auf das Mahl und schlüpfte in die

Höhle hinein, doch kaum war er drin, als Bruder Schildkrot einen großen Stein vor den Eingang wälzte.

Bruder Buffard war nun eingesperrt. Das Feuer aber, das inwendig fortbrannte, belästigte ihn sehr und er schrie heraus: „Bruder Schildkrot! Mich beißt was, mich beißt was.“

„Ei, das sind die Hummeln,“ erwiderte Bruder Schildkrot, „schwinde nur deine Flügel, dann werden sie dich in Ruhe lassen.“

Je mehr aber Bruder Buffard mit seinen Flügeln schlug, desto mehr fachte er das Feuer an, das weiter und immer weiter um sich griff, Bruder Buffard erfaßte und ihn verbrannte. Armer Bruder Buffard! Nichts blieb von ihm zurück, als die dicken Riele seiner großen Flügelfedern. Als Bruder Schildkrot draußen lange nichts mehr hörte, machte er den Eingang wieder frei, sah in die Höhle hinein und fand darin nichts als ein Häuflein Asche und die dicken Enden der Federn. Diese band er zusammen in einer Reihe und machte so ein Musikinstrument daraus, wie die Hirten aus Rohr





machen und Rohrpfeyfchen nennen.
 Er blies darauf und sang dazu:
 „Ich bedaure,
 ich betraure
 Bruder Buffard, der verbrannte,
 und bedauern,
 und betrauern
 wird ihn jeder, der ihn kannte.“

Bruder Schildkrot blies so schön und entzückend, daß alle Tiere, die ihn hörten, auch ein solches Pfeifchen haben wollten. Auch Bruder Keineke schlich herbei, hörte lange der schönen Musik zu und hätte gar zu gerne das Pfeifchen gehabt. Er bat und bat Bruder Schildkrot darum und als ihm dieser seine Bitte kurz abschlug, ersuchte er ihn, ihm das Instrument nur ein wenig zu leihen, damit er seinen Kindern darauf etwas vorspielen könne. Auch das schlug Bruder Schildkrot entschieden ab und als Bruder Keineke nicht abließ zu bitten, schüttelte er trozig sein kleines Haupt, setzte das Instrument an seinen Mund und ging lustig blasend seiner Wege.

Bruder Keineke aber gab sich nicht zufrieden und das Rohrpfeyfchen kam ihm nicht aus dem Sinn. Als er eines Tages wiederum dem Bruder Schildkrot begegnete,

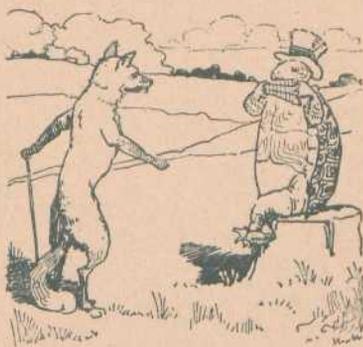
grüßte er ihn höflichst und frug ihn, ob er das kleine Instrument nicht einmal näher beschauen dürfe; er habe jetzt Gänsekiele bekommen und glaube sicher, mit denselben auch so ein Ding machen zu können, wenn er das Ding genau betrachten dürfe.

„Was für ein Ding meinst du denn?“ fragte Bruder Schildkrot.

„Aha, du meinst wohl das da?“ und dabei hielt er ihm das Instrument hin.

„Ja, das Ding da meine ich.“ sagte Bruder Reineke, und schnell, wie er war, riß er dem Bruder Schildkrot das Instrument aus der Hand und lief eiligst damit davon. Bruder Schildkrot schrie ihm nach, schrie was er konnte und fing dann bitterlich zu weinen an, da er nur zu gut wußte, daß er den frechen Dieb doch nicht einholen würde, wenn er ihm auch sofort nachlief.

Er setzte sich auf einen Stein am Wege und der Verlust des Instrumentes ging ihm so zu Herzen, daß er wie ein Bild des Jammers aussah. Bruder Reineke aber war schadensfroh genug, in geringer Entfernung von Bruder Schildkrot sich ebenfalls hinzusetzen und auf dem





erbeuteten Instrument zu spielen.

Auch fing er zu singen an:

„Ich bedaure,
ich betraure

Bruder Schildkrot wahrlich sehr,

ich bedaure,
ich betraure,

denn er bläst und singt nicht mehr.“

Bruder Schildkrot fühlte sich sehr unglücklich, sagte aber nichts, sondern dachte fortwährend darüber nach, wie er wieder zu seinem Pfeifchen kommen könne. Er heckte einen Plan aus und ging baldigst an die Ausführung desselben. Er wälzte sich in einer Schlammgrube und beschmierte sich rundum derartig, daß er wie ein Haufen Erde aussah. So wandelte er langsam zu einem gefällten Baumstamm hin, über welchen, wie er wußte, Bruder Keineke seine Übungssprünge zu machen pflegte.

Bruder Keineke kam bald, fing zu springen an, setzte hinüber und herüber und merkte nicht das geringste, daß unter dem neben dem Baumstamm liegenden Erdklumpen Bruder Schildkrot verborgen sei. Dieser paßte nur den richtigen Momentab und als Keineke einmal etwas zu nieder sprang, schnappte

er nach dessen Hinterfuße, biß hinein und hielt ihn fest. Meineke schrie erschrocken auf: „Wer hält mich da, laßt aus!“

„Bruder Schildkrot hält dich fest und läßt dich nicht eher aus, bis du ihm das gestohlene Instrument wieder zurückgegeben hast.“

„Laß mich frei,“ rief Meineke, „du sollst es wieder haben.“

„Gib mir meine Pfeife!“ verlangte drohend Bruder Schildkrot.

„Laß mich los,“ bat Bruder Meineke, „ich bring sie dir.“

„Gib mir meine Pfeife!“ war alles, was aus Bruder Schildkrot noch herauszubringen war, der Meineke nicht losließ. Diesen fing der Fuß zu schmerzen an, und er entschloß sich, nach seiner Frau zu schreien, daß sie die verlangte Pfeife herbeibringe. Madame Meineke war jedoch viel zu sehr beschäftigt, als daß sie ihren Mann gehört hätte.

Bruder Meineke schrie nach seinem Sohne: „Loby, Loby!“

„Was willst du, Väterchen?“ fragte dieser.

„Bring mir Bruder Schildkrots Instrument!“





„Was geht zu End'?" rief Toby zurück.

„Du sollst mir die Pfeife von Bruder Schildkrot bringen!" tobte Bruder Keineke, „verstehst du denn nicht Deutsch?"

Toby aber verstand seinen Vater nicht. Zum Glück für ihn wurde Mama Keineke durch das Geschrei aufmerksam gemacht. Sie begriff sofort, was Papa Keineke wollte, holte das Pfeifchen und lief damit, ihn aus seiner Gefangenschaft zu befreien.

Bruder Schildkrot erhielt das Instrument, ließ Bruder Keineke frei, der seiner Frau und seinem Sohn jammernd den ganzen Vorgang erzählte.

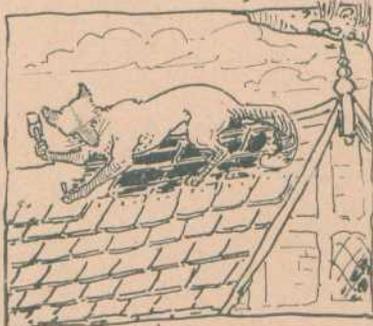
Bruder Schildkrot, erfreut, sein Kleinod wieder zu haben, blies darauf und sang:

„Ich bedaure,
ich betraure
Bruder Keineke von Herzen,
ich bedaure,
ich betraure,
denn sein Fuß wird ihn noch
schmerzen.“

X. Bruder Reineke kommt um sein Frühstück.

Nachdem es Bruder Karnickel gelungen, sein Haus mit einem Turm zu verschönern und zu befestigen, wollten die andern Tiere auch etwas für ihre Heimstätten tun. Einige legten sich neue Keller an, andere setzten frische Fensterläden ein, einige bauten sich Wälle und Gräben, andere besserten die Zäune aus. Auch Bruder Reineke betrachtete sein Haus und überlegte, was er daran tun könne. Da ihm das schadhafte Dach mißfiel, beschloß er, es baldigst auszubessern. —

Bruder Karnickel hörte davon, schlich sich vorsichtig zu Bruder Reinekes Wohnung heran und sah denselben rittlings auf dem First seines Hauses sitzen und neue Ziegelplatten nebeneinander hingenageln. Bevor noch Karnickel ein Gespräch anfang, schaute er überall suchend umher und bemerkte in einer Ecke ein feingepugtes Zinngefäß, worin sich Reineke offenbar sein Frühstück mitgenommen und





aufbewahrt hatte. Bruder Karnickel schnüffelte daran und bei dem guten Geruch, den er einsog, wäsferte ihm die Zunge und er nahm sich vor, um jeden Preis den Inhalt sich anzueignen. Dann erst grüßte er zu Bruder Keineke hinauf und frug ihn, wie es ihm gehe. Derselbe antwortete ganz kurz, daß er viel zu sehr beschäftigt sei, um sich in eine Unterhaltung mit ihm einlassen zu können. Bruder Karnickel frug ihn, was er denn tue, und Bruder Keineke sagte, daß er das Dach seines Hauses gegen Wind, Wetter und Einbrecher schützen wolle.

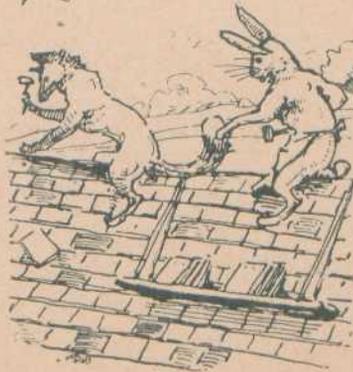
„Ei, ei!“ fuhr Bruder Karnickel fort, „ich merke schon, daß du allein nicht fertig werden wirst, ich will dir gerne helfen und das nur aus Freundschaft, ohne den geringsten Lohn dafür zu verlangen.“

Bruder Keineke schien darüber erfreut zu sein, und Bruder Karnickel machte sich zur Hilfeleistung bereit.

Er zog seinen Rock aus, stieg die Leiter, die am Hause lehnte, hinauf, kroch auf das Dach und

befestigte mit flinker Hand mehr Ziegeln in einer Stunde als Bruder Meineke in zwei. Er nagelte fort und fort und dachte die ganze Zeit hindurch darüber nach, wie er am besten zu Bruder Meinekes Frühstücksschmaus kommen könne. Er arbeitete neben Bruder Meineke, und wenn ihn hie und da etwas am raschen Fortgang seiner Arbeit hinderte, so war das Bruder Meinekes langer, behaarter Schweif, der ihm über die Pfoten hin- und herfuhr. Er entfernte ihn jedesmal sachte von der Stelle, wo er gerade arbeitete, als er ihm aber immer wieder hinderlich in die Pfoten kam, beschloß er aus diesem Vorgang einen Vorteil für sich zu ziehen. Sie nagelten beide ruhig weiter, und das Werk schien schon bald der Vollendung entgegenzugehen.

Da auf einmal warf Bruder Meineke seinen Hammer in die Luft, und laut ausschreiend wendete er sich zu Bruder Karnickel um und schrie: „Was tust du denn, Bruder Karnickel? Du hast mir ja meinen Schweif angenagelt!“





Bruder Karnickel zwinkerte zuerst mit dem rechten Auge, dann mit dem linken Auge, rieb sich ein bißchen an der Stirne und sagte dann: „Gewiß nicht! Bruder Reineke, ich habe deinen Schweif gewiß nicht angenagelt. Sei so freundlich und tue mir nicht unrecht.“

Bruder Reineke aber schrie noch ärger: „Mach doch keine so dummen Späße, Bruder Karnickel, du hast mir den Schweif angenagelt, augenblicklich wirst du mich wieder befreien.“

„Bruder Reineke,“ erwiderte Bruder Karnickel kleinlaut, „du tust mir unrecht, wenn du darauf bestehst, ich hätte dir den Schweif angenagelt. Doch sei das, wie es sei, ich will dir schon den Gefallen tun und dich befreien. Ich muß nur erst hinabsteigen, um eine Zange zu holen.“

Er stieg langsam zur Leiter hin und beschwerte sich ohne Unterlaß über die Zumutung, den Schweif Bruder Reinekes angenagelt zu haben.

„Es tut mir weh, daß man so etwas von mir glauben kann. Der Schein spricht zwar gegen

nich, und wenn ich es nicht mit eigenen Augen gesehen hätte, könnte ich beinahe selber daran glauben. Aber ich tat's nicht, gewiß nicht!"

So stellte sich Bruder Karnickel sehr beleidigt und stieg langsam die Leiter hinab, dabei setzte er sein Selbstgespräch fort: „Mich hat diese Zumutung so sehr angegriffen, daß ich schier Magenschmerzen habe und diese Magenschmerzen kenne ich nur zu gut, sie vergehen nicht eher, bis ich etwas zu mir genommen habe. Und das muß baldigst geschehen, sonst bekomme ich einen Schwächeanfall.“

„Ha,“ sagte er unten angekommen, „da finde ich zu meinem Glück eine zinnerne Kanne, die scheint mir nicht leer zu sein. Will mal sehen, was drin ist.“

Er öffnete die Kanne und untersuchte eingehend deren Inhalt. Er ließ sich gehörig den Grüntohl schmecken, schleckte zur Genüge vom Syrup und nahm von allem, was er sonst vorfand, bis seine Magenschmerzen gelindert waren.

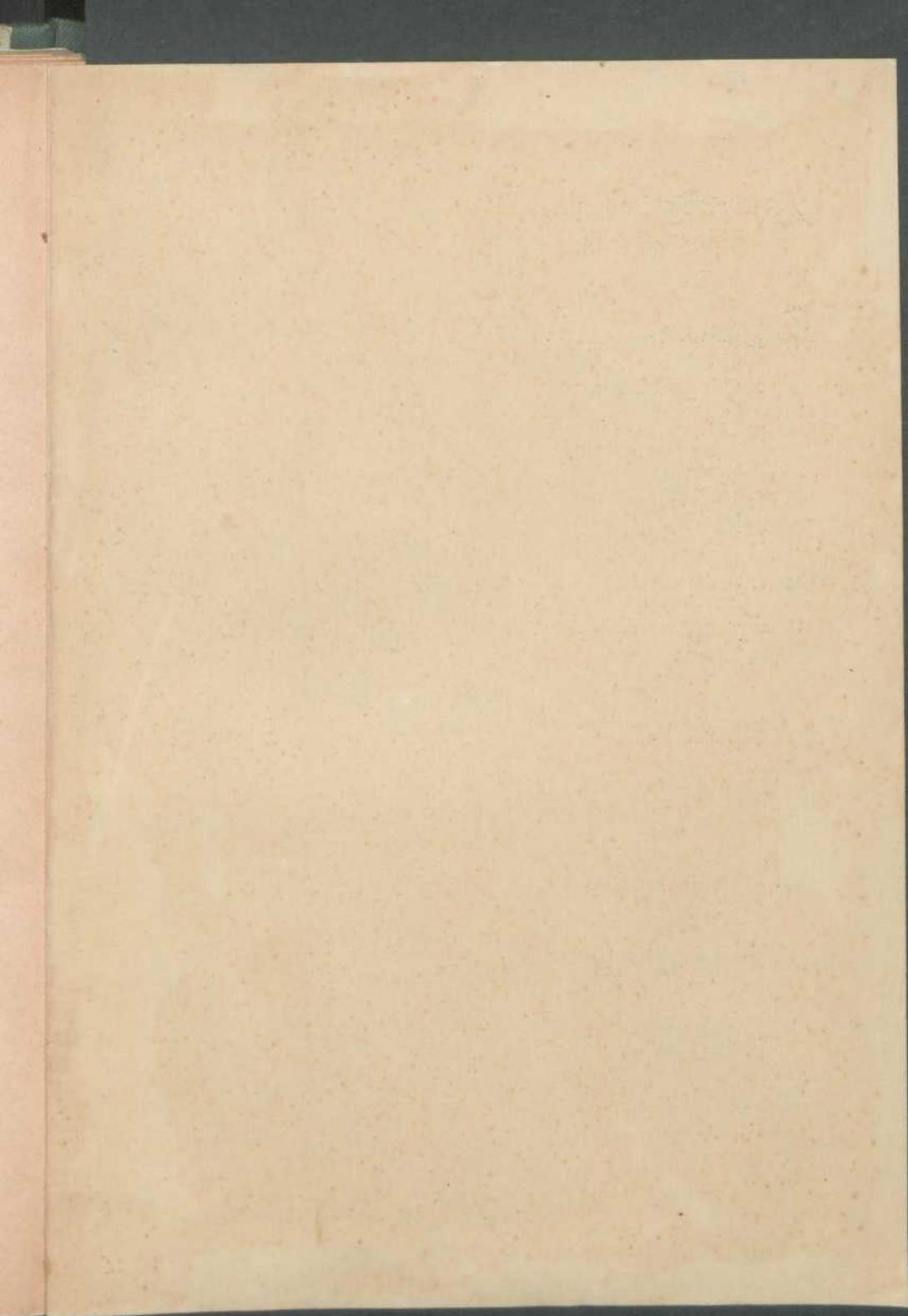
Als er sich den Mund mit dem Ende seines Schweifes abputzte, warf er noch einen Blick zu Bru-





der Meineke hinauf und sagte zu sich selbst: „Eigentlich soll ich ihm dankbar sein für die Zumutung, ihm seinen Schweiß angenagelt zu haben. Denn sonst wäre ich nicht herabgestiegen zu dem schmackhaften und stärkenden Frühstück. Aber ich tat's nicht. Ich müßte denn nur einen Moment geistesabwesend gewesen sein!“

Sich selbst beruhigend wanderte er fort und überließ Bruder Meineke seinem Schicksal. Er fand es aber doch für gut, auf einige Zeit zu verreisen und an anderen Plätzen seine lustigen Streiche zu spielen. Vielleicht hören wir später etwas davon, für heute sagen wir ihm: „Leb wohl! Glückliche Reise!“



Stroeser's Jugend- Bücher-Schatz.

Nr.	Band
941	1. Andersens Märchen mit 61 Bildern.
942	2. Grimms Märchen mit 65 Bildern.
943	3. Die Geschichte von den Rotkehlchen mit 64 Bildern.
944	4. Karnickel's Abenteuer mit 128 Bildern.
945	5. Reineke der Fuchs mit 138 Bildern.
946	6. Aesops Fabeln mit 222 Bildern.
953	7. 1001 Nacht mit vielen Bildern.

Obige 6 Bücher sind außerdem in folgenden Einbänden zu haben:

Nr.	Band
947	1 u. 2 in einem Bande vereinigt.
948	3 u. 4 " " " " " "
949	5 u. 6 " " " " " "
950	1, 2, 3 " " " " " "
951	4, 5, 6 " " " " " "
952	1-6 in einem Leinwandbände vereinigt.

Nürnberg, Theo. Stroeser's
Kunstverlag.



H/M 297 650



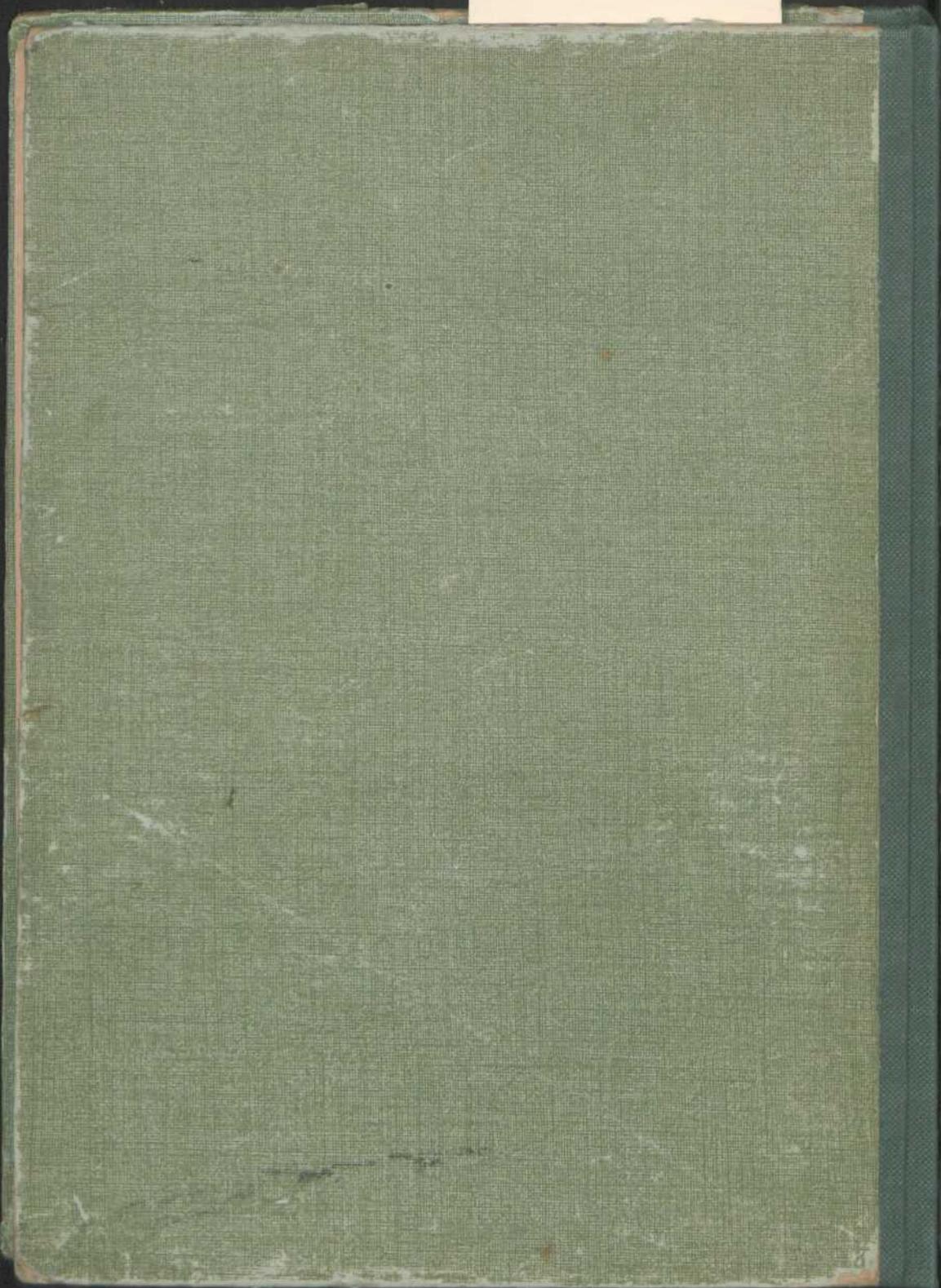
Internationale Jugendbibliothek



047002371223

BC 08 / 3187

Blank white label at the top of the book cover.



Karnickels Abenteuer

Dem Englischen nacherzählt

von

E. Reichenbach.

Mit 6 farbigen Bildern und 122 Text-Illustrationen.

Jugend=Bücher=Schatz

Band 4

Im Verein mit W. T. Stead, Leiter der Review of Reviews

herausgegeben von

Theo. Stroefler.

Zweite



Auflage.

Nürnberg

Theo. Stroefler's Kunstverlag.

